

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: Im Anzeigenblatt 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Textspalte (22 mm breit); im Textteil 5 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (22 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand: Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher-
n DM 3,84 incl. Postbestellgebühr. Bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,00. Geschäftsstelle: Olpe i. Westf.
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nummer 261

Mittwoch, den 10. November 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Mendès-France erhielt Vertrauensvotum

Wieder eine Hürde im Parlament genommen

Paris. (Korr.) Mit starker Mehrheit sprach die französische Nationalversammlung der Regierung Mendès-France gestern Abend das Vertrauen aus. Für die Regierung wurden 321 Stimmen, gegen die Regierung 207 Stimmen abgegeben.

Der Ministerpräsident hatte in der vergangenen Woche die Vertrauensfrage gestellt, als Meinungsverschiedenheiten über die Fortführung der Beratungen zur Verabschiedung des Staatshaushalts 1955 auftraten. Mendès-France lehnte einen Antrag des Finanzausschusses ab, das Budget für die Post an den Ausschuss zurückzuverweisen. Vor der Abstimmung hatten die Volksrepublikaner und die Kommunisten angekündigt, daß sie Mendès-France nicht das Vertrauen aussprechen würden. Die Sozialisten teilten mit, sie würden den Ministerpräsidenten unterstützen.

In der Aussprache hatte der radikal-sozialistische Abgeordnete Badie die Regierung wegen ihrer Methoden zur „Durchsetzung des Haushaltsvoranschlags“ kritisiert. Der kommunistische Abgeordnete Barthélemy sagte, es gehe nicht um Verfahrensprobleme, sondern um die Lohnaufbesserung der Postbeamten. Der sozialistische Sprecher Gizard sagte, seine Fraktion erkenne die Berechtigung der Bedenken des Regierungschefs an.

In seiner Erwiderung äußerte Mendès-France, die Vertrauensabstimmung werde Klarheit über die Grundsätze der Haushaltsdebatte schaffen. Die Entscheidung werde auch für alle später zu erörternden Haushaltsposten bindend sein.

Dehler stellt richtig

Bonn. (dpa) Die Kritik einiger ausländischer Zeitungen an dem Schreiben des Bundespräsidenten an den früheren Reichsaussenminister von Neurath nach dessen Entlassung aus Spandau hat in parlamentarischen Kreisen Bonn überrascht. Dr. Dehler stellte dazu fest:

„Wenn der Bundespräsident seine persönliche Anteilnahme zur Entlassung von Neurath ausdrückt, dann tut er es nicht, weil er damit gewisse politische Irrtümer des einstigen Reichsaussenministers anerkennen wollte, sondern um seine Empfindungen angesichts des Schicksals darzutun, das dem betagten kranken Mann durch eine fragwürdige Nachkriegsjustiz auferlegt worden ist.“

Vertretung für Minderheit

Kiel. (dpa) Der SPD-Fraktionsvorsitzende Kaaber legte dem Schleswig-Holsteinischen Landtag gestern einen Antrag vor, nach dem die Sperrvorschriften des Wahlgesetzes bei der nächsten Landtagswahl nicht mehr auf nationale Minderheiten angewendet werden sollen. Das Wahlgesetz soll entsprechend geändert werden.



DER NEGUS-BESUCH

Unser Bild zeigt Haile Selassie und den Bundespräsidenten Heuß vor dem Bonner Bahnhof. Im Hintergrund rechts: Bundeskanzler Dr. Adenauer.

Negus wurde Bonner Ehrendoktor

Empfang des Kaisers bei Adenauer und im Bonner Rathaus

Bonn. (Eig. Bericht.) Dem Negus von Äthiopien, Haile Selassie, wurde gestern von der landwirtschaftlichen Fakultät der Bonner Universität die Würde eines Ehrendoktors der Landwirtschaft verliehen. Der Dekan der Fakultät, Prof. Wendt, begründete die Verleihung der Würde mit der Tatsache, daß der Kaiser von Äthiopien sich auf dem Gebiet der Bodenreform und der Veredelung des Viehbestandes große Verdienste erworben habe.

Prof. Wendt wies bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde ferner auf die Tatsache hin, daß dem Kaiser vor allem die Ausbildung der Jungbauern auf den landwirtschaftlichen Schulen seines Landes am Herzen liege. Viele deutsche Lehrkräfte wirkten dort mit. In seiner Dankansprache unterstrich der Negus, daß die Errungenschaften der deutschen Wissenschaft, besonders in der Botanik und in der Landwirtschaft, dem äthiopischen Volk seit langem vertraut seien. Deutsche Forscher hätten wertvolles Saatgut nach Äthiopien gebracht.

Heuß erhielt Orden der Königin von Saba. Haile Selassie hat den Bundespräsidenten Heuß mit der Kette des Ordens der

Königin von Saba, dem höchsten äthiopischen Orden, ausgezeichnet. Der Kaiser war gestern mittag Gast des Bundeskanzlers Dr. Adenauer. In einer Ansprache nannte Adenauer den Negus den Retter seines Landes aus Not und Zusammenbruch, den Vater des Vaterlandes, den gütigen Menschen und gläubigen Christen. Zwischen dem äthiopischen und dem deutschen Volk, so betonte der Bundeskanzler, bestehe über alle Meere und Entfernungen hinweg eine innere Verwandtschaft und Freundschaft. An dem Empfang nahmen Bundespräsident Heuß, die Fraktionsvorsitzenden der Regierungsparteien, das Bundeskabinett und der Oppositionsführer Ollenhauer teil.

Elefanten-Stoßzähne als Geschenk

Der äthiopische Monarch besuchte am Nachmittag in Begleitung des Bundespräsidenten das Bonner Rathaus und überreichte dem Oberbürgermeister das silber- und goldbeschlagene Stoßzähnpaar eines afrikanischen Elefanten, zwei Speere mit Silberspitzen und einen reich ziselierten Krieger Schild. Der Oberbürgermeister bot Haile Selassie als Gastgeschenk die Ausstattung eines Unterrichtsräumens für 30 Schulkinder. Der Kaiser wies in seinen Dankworten darauf hin, daß sich Äthiopien im Unterrichtswesen gern deutschen Geist zunutze mache.

Am späten Nachmittag empfing der Negus im Hotel Petersberg die alliierten Höheren Kommissare. Am Abend nahm er zusammen mit Bundespräsident Heuß an einer Festaufführung der Mozart-Oper „Figaros Hochzeit“ im Stadttheater von Godesberg teil.

Bundeshaushalt ohne Fehlbetrag

27,78 Milliarden Einnahmen und Ausgaben — Verteidigungsbeitrag bringt Risiken

Bonn. (dpa) Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1955 wird mit Einnahmen und Ausgaben von je 27,78 Milliarden Mark keinen Fehlbetrag aufweisen. Ministerialdirektor Öttering vom Bundesfinanzministerium teilte gestern in Bonn mit, daß der Haushalt zwar ausgeglichen sei, aber noch nicht die für 1955 zu erwartenden Mehrausgaben zur Erhöhung der Kriegsofferrenten enthalte. Dafür müsse noch eine besondere Haushaltsdeckung gefunden werden.

Der Bundesanteil an der Einkommen- und Körperschaftsteuer ist mit 40 Prozent gegenüber 38 Prozent im laufenden Haushaltsjahr veranschlagt, wobei der Bundesrat dem 40-Prozent-Satz noch zu-

stimmen muß. Die Entscheidung über die Ergänzungsabgabe zur Einkommen- und Körperschaftsteuer in Höhe von 1,5 Prozent wird die Bundesregierung im März 1955 treffen.

Bei den Beratungen im Bundeskabinett hat sich der Bundesfinanzminister zunächst Mehranforderungen der Ressorts in Höhe von 6 Milliarden Mark gegenübergesehen, die dann aber zusammengestrichen wurden. Auch ohne die noch nicht veranschlagten Kosten der Kriegsofferrentenerhöhung hat sich der Sozialhaushalt des Bundes auf 900 Millionen Mark erhöht. Wie Öttering mitteilte, hängt dies damit zusammen, daß an die Rentenversicherungsträger Barzuschüsse statt Schuldverschreibungen gegeben werden müssen.

Der Verteidigungsbeitrag ist im neuen Haushaltsplan mit 9 Milliarden Mark veranschlagt. Infolge der neuen außenpolitischen Entwicklung liegen hier Haushaltsrisiken größten Umfangs.

Schäffer ist krank

Bundesfinanzminister Schäffer hat keine Rücktrittsabsichten. Ministerialdirektor Öttering vom Bundesfinanzministerium teilte gestern auf Anfrage mit, dies habe ihm der Minister am Krankbett mitgeteilt. Schäffer leidet zur Zeit an einer Venenentzündung.

Solche Ochsen!

London. (Korr.) Zwei richtige Ochsen waren gestern daran schuld, daß Tausende zu spät zu ihren Arbeitsplätzen in der

Londoner City kamen. Die beiden Tiere waren schon vor längerer Zeit aus ihrer Weide ausgebrochen und tauchten in den gestrigen Morgenstunden plötzlich auf einem Hauptstraßenstrang auf, der zu der King's Cross Station führt, einem der großen Bahnhöfe der Achtmillionenstadt. Mehrere Fernzüge und zahlreiche Vorortzüge mußten während des „Morgenspaziergangs“ der beiden Ochsen entweder ihre Geschwindigkeit auf Schritttempo herabmindern oder sogar stehenbleiben. Die Verspätung der Züge betrug bis zu 50 Minuten.

Keine außenpolitische Aussprache

Beschluß des Ältestenrats des Bundestags — Steuergesetze am 19. November

Bonn. (dpa) Der Ältestenrat des Bundestags hat gestern die Absetzung der für Donnerstag geplanten außenpolitischen Aussprache beschlossen. Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte bereits am Montag mitgeteilt, daß er am Donnerstag keine Regierungserklärung zur außenpolitischen Lage abgeben könne, da die Gespräche um die Pariser Verträge noch nicht abgeschlossen seien.

Der Ältestenrat hat mit seiner Entscheidung dieser Sachlage Rechnung getragen. Zugleich beschloß er, die zweite Lesung der Steuer- und Finanzgesetze am 16. November und die dritte Lesung am 19. November vorzunehmen. In Bonn war vermutet worden, daß die Verschiebung der außenpolitischen Aussprache gewonnenen Tag für die Beratung der Steuer- und Finanzgesetze benutzt werden sollte. Entgegen dieser Erwartung werden aber nun in der laufenden Woche keine Plenarsitzungen, sondern nur Ausschüßberatungen stattfinden.

Um die Steuer- und Finanzgesetze am 19. November mit Sicherheit verabschie-

den zu können, hat der Ältestenrat den Beginn der Plenarsitzung zum erstenmal auf 8 Uhr morgens angesetzt.

Vierlinge geboren

Durch Kaiserschnitt Vierlinge zur Welt gebracht hat im Krankenhaus von Barberton in Transvaal eine vierzigjährige Afrikanerin. Das Befinden der Mutter und der Kinder ist zufriedenstellend.

Die Weihnachtsbeihilfe für Bedürftige wird in diesem Jahr in unveränderter Höhe gewährt werden. Der Haushaltsvorstand erhält 25 Mark, jeder Zuschlagsberechtigte zehn Mark.

Der DGB hat es abgelehnt, der Einladung zu einem Studienaufenthalt in der Sowjetzone zu folgen, die vom sowjetischen FDGB an den DGB-Vorsitzenden Freitag gerichtet worden war.

Der Hauptausschuß des NRW-Landtags hat den sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden Steinhoff zum Vorsitzenden gewählt.

Eine Steuervergünstigung sollen nach einem Antrag aller Fraktionen des Bundestags buchführende Steuerpflichtige für Anlagen zur Abwasserreinigung erhalten.

CDU und BHE hatten gestern eine Aussprache über die sozialpolitischen Forderungen des BHE. Von den Besprechungen wird es abhängen, ob der BHE in der Regierungskoalition bleibt.

Zu 1320 Mark Geldstrafe verurteilt wurde der Kapitän eines deutschen Tankers von einem Gericht der englischen Stadt Hull wegen zu starken Beladens eines Schiffes.

Das britische Unterhaus hat sich mit der Ratifizierung des in Manila unterzeichneten Verteidigungspaktes für Südostasien einverstanden erklärt.

Der niederländische Senat verabschiedete gegen die Kommunisten ein Gesetz, das die Stationierung amerikanischer Militäreinheiten in Friedenszeiten auf holländischem Gebiet billigt.

Der USA-Sergeant Turner erhielt in der Sowjetunion politisches Asyl. Er war bei einer USA-Einheit in der Bundesrepublik stationiert.

Der japanische Ministerpräsident Joschida hatte Besprechungen mit dem USA-Außenminister Dulles, dem Verteidigungsminister Wilson und dem Leiter des Amtes für Auslandshilfe, Stassen. Am heutigen Mittwoch trifft Joschida mit Eisenhower zusammen.

Amis präsentierten vor Ehard

Wer hätte sich das 1945 vorgestellt! — Waffen-Vorführung in München

München. (dpa) Ein USA-Oberleutnant meldete gestern dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Ehard bei einer Vorführung amerikanischer Waffen eine in Paradeuniform mit weißen Handschuhen angelegte Ehrenformation. Als Dr. Ehard die Front abschrift, präsentierten die Soldaten das Gewehr. Eine Kapelle spielte den „Generalissalt“.

Die Vorführung der amerikanischen Waffen von der Pistole bis zur Atomkanone regte die deutschen Gäste teilweise zu humorvollen Kommentaren an. Finanzminister Zietsch, Gefreiter des zweiten Weltkrieges, meinte nach einem Blick in das Innere eines mittelschweren Panzers:

„Es hat sich nichts geändert; nur die Sitze hätte ich mir bei den Amerikanern bequemer vorgestellt.“ Der Münchener Oberbürgermeister Wimmer stellte Überlegungen darüber an, wieviel Schulen „mit diesem Geld“ gebaut werden könnten. Als ein Pressevertreter meinte, er werde mit Hilfe eines der ausgestellten Nachtaufhellungsgeräte mit infraroten Strahlen die Regierungsbildung nach den Wahlen beobachten, meinte Staatssekretär Guthsmuths: „Dann werden wir alle abgeschossen“. Von Landtagspräsident Dr. Hundhammer, Oberzahlmeister des zweiten Weltkrieges, wurde keine Bemerkung registriert.

Feuerwehr-Ehrenzeichen beschlossen

391 Bergleute in diesem Jahr tödlich verunglückt

Düsseldorf. (Inw) Landtagspräsident Gockeln gedachte zu Beginn der gestrigen NRW-Landtagssitzung der 391 Bergleute, die in diesem Jahr durch Unfälle ums Leben gekommen sind. Seit der letzten Plenarsitzung Ende September seien allein 78 Bergleute getötet worden.

Der Landtag beschloß ein Feuerwehr-Ehrenzeichen. Dieses Ehrenzeichen wird in drei Stufen verliehen. Feuerwehrmänner, die mindestens 25 oder 40 Jahre lang pflichttreu ihren Dienst getan haben, können das Feuerwehr-Ehrenzeichen in Silber oder Gold haben. Als dritte Stufe wird

das Ehrenzeichen der Sonderstufe verliehen, ein Steckkreuz, das in Silber für besondere Verdienste um das Feuerschutzwesen und in Gold für besonders mutiges und entschlossenes Verhalten im Feuerwehreinsatz vergeben wird.

Ein Gesetzentwurf über Bewährungshelfer für jugendliche und erwachsene Straffällige, der im letzten Landtag nicht mehr erledigt werden konnte, wurde vom Justizminister Dr. Amelunxen erneut eingebracht. Die Bewährungshelfer sollen zum Teil hauptamtlich angestellt, zum größeren Teil jedoch ehrenamtlich verpflichtet werden. Sie sollen darüber wachen, daß die richterliche Entscheidung, bei erstmaligen Vergehen Strafaussetzung zu gewähren, bei den Straffälligen in richtiger Weise aufgefaßt wird. In der Aussprache begrüßten alle Parteien den Gesetzentwurf.

Der Landschaftsverband Westfalen hat im abgelaufenen Rechnungsjahr seinen Haushalt um 16 685 Millionen Mark überschätzt. Diese Überschreitungen hat er durch Einsparungen und Mehreinnahmen ausgeglichen. Die Landeszuweisung in Höhe von 778 000 Mark hat der Landschaftsverband nicht beansprucht.

Weihnachtsbeihilfe 50 Mark

Der Landtag beschloß eine Weihnachtsbeihilfe an Personen und Familien, deren Einkommen 10 Prozent des Fürsorgersatzes nicht übersteigt. Der Haushaltsvorstand wird 50 Mark, jedes Familienmitglied 15 Mark erhalten.

Wie wird das Wetter?

Wechselhaft

In einem lebhaften Zustrom ozeanischer Luftmassen nähert sich vom Atlantik her eine neue Störung, so daß unser Wetter wechselhaft bleibt.

Vorhersage für Mittwoch: Mäßige bis frische Westwinde. Wechselnd bewölkt und zum Teil regnerisch. Im Laufe des Tages Eintrübung und Durchzug eines Regengebietes. Tagestemperaturen 8 bis 10 Grad.

Weitere Aussichten: Wechselhaft mit Schauern und etwas kühler.



Unser Leitartikel

Befehl und Gehorsam

G. St. Beim letzten Kölner Mittwochs-gespräch, bei dem es über das Thema „Wollen die Zwanzigjährigen Soldat werden?“ zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen Referenten des Amtes Blank und Rekruten von morgen gekommen war, fragte jemand, welche Garantie gegeben werden könne, daß deutsche Soldaten nicht noch einmal nach einem Zusammenbruch wegen Ausführung dienstlicher Befehle verurteilt werden können. Der plötzliche Tod des Generalfeldmarschalls von Kleist in einem sowjetischen Lager und die Entlassung des Freiherrn von Neurath haben diese Frage nur noch unterstrichen; denn auch sie wären diesen Weg niemals gegangen, wenn sie nicht Befehlen gehorcht hätten, die sie eigentlich verweigern müssen. Wie sie haben Millionen auf weniger sichtbaren Posten gehandelt. Sie alle aber hat eine gnadenlose Vergeltung getroffen. Man sagte ihnen: „Sie hätten eben nein sagen müssen!“ Welche Befehle verletzen nun aber das Völkerrecht und welche nicht? Und wer ist verantwortlich: der Befehlshaber oder der Befehlsempfänger?

Der verstorbene amerikanische Hauptankläger von Nürnberg, Robert H. Jackson, gibt in seinen Memoiren eine Äußerung des Engländers Sir David Maxwell Fyfe wieder: „Was wir vermeiden wollen, ist eine Diskussion vor Gericht darüber, ob die Handlungen Verletzungen des Völkerrechts sind oder nicht. Wir bestimmen, was Völkerrecht ist, so daß es keine Diskussion darüber geben kann, ob es Völkerrecht ist oder nicht.“ Bereits zwölf Tage nach der Hinrichtung in Nürnberg sagte der britische Feldmarschall Montgomery, Männer müßten gehorchen lernen, „auch wenn alle ihre Instinkte danach schreien, nicht zu gehorchen“. Vor wenigen Wochen schrieb der Bonner „Generalanzeiger“: „Über Befehle kann in keiner Armee der Welt diskutiert werden, sie werden gegeben und müssen ausgeführt werden.“ Und dann wundert man sich, wenn junge Menschen skeptisch werden, die in der Nachkriegszeit in der Verständigung der Völker ihre Ideale gefunden haben?

Kein Geringerer als Papst Pius XII. hat in einer Ansprache über das internationale Strafrecht die Frage gestellt, ob es möglich sein wird, „durch Abkommen zu erreichen, daß einerseits die Vorgesetzten rechtlich außerstande gesetzt werden, Verbrechen zu befehlen, daß sie bestraft werden, wenn sie derartige Befehle erteilt haben, daß andererseits ihre Untergebenen davon dispensiert werden, solche Befehle auszuführen, und daß sie strafbar werden, wenn sie gehorchen.“ Noch wird Albert Schweitzer gehört, der gute Mensch aus Lambarene, nachdem er bei Verleihung des Friedens-Nobelpreises die Völker gebeten hat, den ersten Schritt zum Frieden zu tun. Aber wie schnell können die Worte des Papstes und des Urwalds doktors wieder vergessen werden!

Auch die Frage des jungen Mannes in Köln, der kein Kriegsverbrecher werden möchte, ist unbeantwortet geblieben. Er fürchtet, daß er vielleicht schon bald, wie sein Vater in Frankreich, in Rußland oder Jugoslawien, jeden Befehl ausführen muß, wolle er nicht. Vielleicht büßt sein Vater noch heute in Rußland, in Frankreich, Holland, in Landsberg, Werl oder Württemberg, nur weil er gehorcht hat. Vielleicht haben die roten Kommissare oder die westlichen Vernehmer dem Vater gesagt, er hätte die Befehle nicht auszuführen brauchen. Und vielleicht erinnert sich der Zwanzigjährige noch, wie dieselben Politiker und Journalisten, die heute so tun, als hätte der deutsche Soldat niemals im Blickfeld der Kritik gestanden, einmal ganz anders gesprochen und geschrieben haben. Die jungen Männer, die an der Diskussion im Kölner Hauptbahnhof teilgenommen haben, können es nicht vergessen. Sie fürchten Befehl und Gehorsam, weil sie nicht schuldig werden wollen.

Bei den Kadetten der Roten Armee

Besuch der Militärakademie „Rotes Banner“ — Bericht eines britischen Unterhausabgeordneten

Der Autor dieses Berichts ist sozialistischer Unterhausabgeordneter. Zusammen mit einem konservativen Kollegen durfte er die sowjetische Militär-Akademie „Rotes Banner“ besichtigen. Wahrscheinlich ist er der erste Politiker, der nach dem zweiten Weltkrieg einen derartigen Einblick in die „Brutanstalten“ der Roten Armee nehmen konnte.

Wir hatten Moskau auf einer jener endlosen Rollbahnen verlassen, die das weite Land in allen Richtungen durchschneiden. Bald bogen wir in eine Art Feldweg ein, der Wagen fuhr an dem Zaun eines Lagers entlang, und dann hielten wir vor einem Tor, über das ein blutrotes Transparent gespannt war mit der Aufschrift: „Wir wachen und kämpfen für den Frieden.“ Das war also der Eingang zu der sowjetischen Militärakademie „Rotes Banner“.

Der Offizier vom Dienst knallte vor uns die Hacken zusammen und brüllte mit schriller Stimme seinen Namen, Rang und was sonst noch zu einer zackigen Meldung gehört. Er trug einen dunkelgrauen schweren Mantel, der bis zu den auf Hochglanz polierten Stiefeln reichte. Zu vorkommend führte er uns in das Stabsgebäude und zeigte uns das Dienstzimmer des Generals Lennow, des Leiters dieser exklusiven von Lenin gegründeten Schule.

Wie in einer Klosterzelle

Während uns der General begrüßte, sah ich mich ein wenig erstaunt in seinem Zimmer um. Irgendwie erinnerte es an eine Klosterzelle. Die karge Möblierung bestand aus einem Tisch und drei Stühlen, an der Wand hingen ein Lenin- und ein Stalin-Bild. Das war alles. Genau so spartanisch sah es überall in den Unterrichtsräumen und Unterkünften aus, durch die uns General Lennow führte. In jeder Klasse wiederholte sich das gleiche Schauspiel: Der unterrichtende Offizier brüllte: „Achtung“, grüßte schneidend und meldete seinem Chef

das Lehrfach, das gerade durchgenommen wurde. Immer wieder wurden dabei Name und Dienststrang angegeben.

Die Kadetten treten mit 17 Jahren in die Akademie ein und bleiben dort drei Jahre. Im ersten Jahr werden sie als gewöhnliche Soldaten ausgebildet, im zweiten als Unteroffiziere, und dann kommt die Offizierschulung. Sie führen ein einfaches, hartes Leben. Als Sold bekommen sie im ersten Jahr monatlich 75 Rubel, also etwa 75 Mark. Ein normal einberufener Rekrut der Roten Armee erhält nur ein Drittel dieser Summe. Große Sprünge lassen sich trotzdem damit nicht machen.

Nur sechs Stunden Dienst?

Der Dienstplan sieht auf den ersten Blick gar nicht so übel aus. Sechs Stunden wird

täglich Dienst gemacht, und das sechs Tage in der Woche. Praktisch haben die Kadetten aber nur sehr wenig Freizeit. Die Abende gehören den „privaten“ Studien, die natürlich vor allem der Politik und dem Marxismus gewidmet sind.

In jedem Schlafraum stehen 68 exakt „gebaute“ Betten, immer zwei mit dem Kopfende gegeneinander. Der Speisesaal war gerade für das Mittagmahl hergerichtet; fleckenlos weiße Tücher lagen auf den Tischen, für die traditionelle Gemüsesuppe (Borschtsch) waren die Löffel ausgelegt. Immer vier Kadetten essen an einem Tisch. In großen Karaffen glänzte eine goldene Flüssigkeit. War es Wein? Nein, Alkohol ist hier streng verpönt. Zu den Mahlzeiten wird kalter Tee getrunken.

Ich habe nichts gefunden, was an eine Kantine erinnerte. Nur eine Art „Kulturhaus“ gibt es, mit einer Bibliothek, einem Museum und einem Film-Vorführsaal. Dreimal wöchentlich ist Kino. Natürlich werden nur Filme über die Sowjetunion gezeigt; Liebe ist hier nicht gefragt.

Zwei Todesurteile in Ostberlin

Gegen Agenten der amerikanischen Spionage-Organisation Gehlen

Berlin. (dpa) In einem Ostberliner Schauprozess gegen sieben Sowjetzonen-einwohner, die beschuldigt wurden, Agenten der amerikanischen Gehlen-Organisation zu sein, fällt das Oberste Sowjetzonengericht gestern nach mehr als einwöchiger Verhandlung die Urteile. Entsprechend dem Antrag des Generalstaatsanwaltes Melsheimer verurteilte das Gericht die beiden Hauptangeklagten Paul Bandelow und Ewald Miesera zum Tode.

Auch mit den übrigen Urteilen schloß sich der Strafsenat den Anträgen des Generalstaatsanwalts an. Der Angeklagte Werner Laux und die einzige Frau unter den Angeklagten, Käthe Dorn, erhielten lebenslängliche Zuchthaus. Vitalis Dalchau und Gottfried Schröder wurden zu je 15 Jahren und der Fischer Christian Komorek zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Alle Angeklagten wurden für schuldig befunden, als Spione und Agenten gehandelt, den Krieg vorbereitet und gegen die Sowjetzonenrepublik gearbeitet zu haben.

Der Gerichtsvorsitzende sagte in der Urteilsbegründung, alle Angeklagten seien für schuldig befunden worden, Spionagetätigkeit zum Schaden der Sowjetzonenrepublik geleistet zu haben. Diese Tätigkeit sei für die Organisation Gehlen ausgeübt worden, die im Auftrage des amerikanischen Geheimdienstes ein ausgedehntes Agentennetz nicht nur in dem sowjetisch besetzten Gebiet Deutschlands, sondern auch in Polen, der Tschechoslo-

wakei, der Sowjetunion und Frankreich unterhalte.

Sprung über die Bordwand

Brunsbüttelkoog. (dpa) Mit einem Sprung über die Bordwand flüchtete in der Kanalschleuse von Brunsbüttelkoog innerhalb von drei Tagen der zweite Sowjetzonen-Seemann von einem Sowjetzonen-Schiff. Der 20 Jahre alte Fritz Stark wollte eigentlich mit gepacktem Koffer über die Gangway des Saßnitzer Fischkutters „Gregor J. Mendel“ an Land gehen. Der Steuermann versperrte ihm jedoch den Weg. Als Ausweg blieb ihm nur der Sprung über die Bordwand.

Zwei Tage zuvor hatte sich der Schiffskoch eines Rostocker Fischereifahrzeuges nach einer tätlichen Auseinandersetzung mit dem Polit-Leiter des Schiffes ebenfalls nur durch einen Sprung über die Bordwand retten können.

Kontakte mit Herzog von Windsor

Schreiben des ehemaligen deutschen Gesandten im Haag

London. (Korr.) Der Herzog von Windsor, der ehemalige König Eduard VIII., wird mehrfach in einem neuen Dokumentenband über die frühere deutsche Außenpolitik erwähnt, der unter dem Titel „Die Kriegsjahre“ in London erschienen ist. Der Band enthält verschiedene Schreiben, in denen der damalige deutsche Gesandte im Haag, Graf Julius von Zech-Burkersroda, dem Berliner Auswärtigen Amt mitteilte, er habe durch einen Mittelsmann Kontakte zu dem Herzog hergestellt, der zu der fraglichen Zeit der britischen Militärmission beim französischen Oberkommando angehörte.

Der Herzog habe dabei von Plänen des alliierten Kriegsrates für eine Hauptverteidigungslinie hinter der belgisch-französischen Grenze gesprochen, die selbst auf die Gefahr hin errichtet werden sollte, daß Belgien von den Deutschen besetzt würde. Die politischen alliierten Stellen hätten diesem Plan zu nächst mit der Begründung widerstanden, daß man nach der Demütigung in Polen unmöglich auch Holland und Belgien preisgeben könne. Später hätten sie nachgegeben.

In einem anderen Brief schreibt der Gesandte, er habe dem Herzog durch seinen Mittelsmann erklären lassen, weshalb es für England utopisch sei, einen Regime-

Die Meinung der anderen:

Nochmals: Neurath

Basler Nationalzeitung

Nichts gegen die Haftentlassung von Neurath! Aber es wäre ihm besser zugestanden, wenn er sich wie ein Dieb in der Nacht, mit weniger Aufhebens, ohne Blumen und unter schweigenden Kirchenglocken nach Enzweihingen gesiedlichen hätte. Und es hätte auch dem Bundeskanzler und dem sonst in ähnlichen Dingen so zurückhaltenden Bundespräsidenten nicht geschadet, hätten sie das Ereignis durch Schweigen übergangen. Kann man es dem Ausland, insbesondere Frankreich, verdenken, wenn sein Mißtrauen gegenüber Deutschland, dessen höchste Spitzen sich solche Fehler leisten, nicht und nicht weichen will und wenn dieses Ausland sich nun fragt, ob die Rückgabe der Souveränität an Deutschland so verstanden wird.

Zürcher „Tat“

Daß Neurath, mag er auch Hitler gedient haben, sicher nicht zu den „Hauptschuldigen“ des Hitlerregimes gehörte, daß er sich vielmehr christlich bemühte, für die Bevölkerung des Protektorats Böhmen und Mähren so viele Erleichterungen wie möglich herauszuholen und deshalb schließlich auch durch Heydrich als den Repräsentanten des schrankenlosen SS-Terrors abgelöst wurde, kann heute ernsthaft nicht mehr bestritten werden. Das erklärt wohl auch den besonders herzlichen Ton des Schreibens, in dem Bundespräsident Heuß, der gewiß alles andere als ein Apologet des Dritten Reiches ist, den Greis zum Ende seines „Martyriums“ beglückwünscht. Das Läuten der Kirchenglocken, von dem Neurath in seiner schwäbischen Heimatgemeinde empfangen wurde, galt wohl ebensosehr der verspäteten Revision eines Justizirrtums wie dem Sieg der Menschlichkeit.

Berner Bund

Es bleibt wichtig, daß Neurath mindestens nicht die Zivilcourage hatte, den Hitlerschuldnern zu widersprechen oder doch die Konsequenz des eigenen Rücktritts aus der Regierung zu ziehen. Indessen kann auch der ausländische Beobachter der Freilassung zustimmen. Einerseits weil bei Neurath nicht von einem subjektiven Willen zum Kriegsverbrechen gesprochen werden kann und andererseits weil die Fehler und Schwächen, die seine Schuld ausmachten, vom Menschlichen her in Spandau doch wohl hinreichend gebüßt worden sind. Adt Jahre bei der in Spandau üblichen Behandlung stellen in der Tat eine vollwertige Sühne dar. Dieses Empfinden vor allem mag den Bundespräsidenten und den Bundeskanzler veranlassen, dem Freigelassenen ein Glückwunschtelegramm zu schicken. Es hat gewiß nicht die Bedeutung eines Politikums, sondern nur eben der menschlichen Anteilnahme.

Ho Tsch-minh wünscht Wiedervereinigung

Paris. (Korr.) Der Staatschef der vietnamesischen Volksrepublik Ho Tsch-minh, bezeichnete gestern die Wiedervereinigung Vietnams als das Hauptziel seiner Staatsführung. Jede künftige Zusammenarbeit mit Frankreich müsse auf dem Grundsatz der Gleichberechtigung und der vollen Gegenseitigkeit beruhen. Französische Geschäftsleute und Techniker seien in der vietnamesischen Volksrepublik willkommen. Über etwaige französische Kredite für Nordvietnam müßten beide Parteien noch verhandeln. Die Frage nach einem etwaigen Beitritt Nordvietnams zur Französischen Union beantwortete Ho Tsch-minh ausweichend.

Notenkrieg wegen Flugzeugabschusses

Washington Post: USA-Flieger kartographierten russisches Gebiet

Washington. (Reuter) Der Flugzeug-zwischenfall im Gebiet der japanischen Nordinsel Hokkaido hat zu einem Austausch von Protestnoten zwischen Washington und Moskau geführt. Während die USA feststellen, daß die amerikanische Maschine über japanischem Hoheitsgebiet abgeschossen worden sei, heißt es in der sowjetischen Note, die „B 29“ sei in sowjetischen Luftraum vorgedrungen und habe das Feuer zuerst eröffnet.

Die „Washington Post“ schreibt zum Abschluß des amerikanischen Flugzeuges, der USA-Protest scheine im vollen Umfang gerechtfertigt. „Aber bevor wir übertrieben moralisch werden, tun wir gut daran, uns zu erinnern, daß Berichte vorliegen,

nach denen amerikanische Flugzeuge eine systematische kartographische Aufnahme sowjetischen Gebiets aus großer Höhe von außerhalb der sowjetischen Grenzen vorgenommen haben. Das Anlegen von Karten ist nützlich. Aber bei der Beurteilung des Angriffs sollten wir überlegen, was wir tun würden, wenn ein sowjetisches Flugzeug 20 Meilen oder auch 100 Meilen vor der Küste Kaliforniens gesichtet würde.“

Die „Washington Post“ vertritt die Ansicht, die einzig in Frage kommende Gegenaktion sei die Bewaffnung der Erkundungsflugzeuge oder ihre Unterstützung durch Jagdsechsen, wenn die Aufträge wichtig genug seien, einen Zusammenstoß zu riskieren.

ter sich schloß. Nogeess lehnte mit verschränkten Armen an der Wand und nickte ihm kurz zu.

„Meine Herrschaften, ich habe Sie hierher gebeten, um eine Frage zu klären, die mich interessiert. Und zwar möchte ich gern, daß Sie alle dieselben Plätze einnehmen, die Sie innehatten, als der Patient Bergius zum letzten Male vor seinem Tode in diesem Raume war.“

Es entstand eine Unruhe. Jeder vollführte irgendeine Bewegung. „Gehört das zur Aufklärung der beiden Fälle?“ fragte Strohmann mit leiser Überheblichkeit im Ton.

„Es gehört dazu, Herr Doktor!“ „Wir unterstützen Sie gern, Herr Kommissar“, sagte Marion mit einem Seitenblick auf Strohmann.

„Aber natürlich“, sagte der. Michels schweig.

„Dann darf ich Sie bitten. Wie stand der Untersuchungstisch?“ „So wie er jetzt steht“, ließ Olga zaghaft aus achtungsvoller Entfernung vernemen.

„Gut. Der Kranke — wie lag er?“ „Mit dem Kopf zum Fenster“, sagte Marion und wies auf die entsprechende Seite.

„Kommen Sie, Werner — setzen Sie sich auf Ihr Plätzchen!“ Michels betrachtete sie mit einem resignierten Ausdruck, setzte sich dann wortlos vor die Breitseite des Tisches. Marion trat hinter ihn.

„Schwester Olga“, fragte Nogeess verbindlich, „wo war Ihr Platz?“ Sie kam mit kleinen Schritten heran und stellte sich vor das Kopfende des Tisches. Daniel stand auf der anderen Seite, ihr zugewandt. Zwischen sich und Marion hatte er Strohmann, der mit belustigtem Lächeln seinen Platz einnahm. Sie sahen erwartungsvoll zu Nogeess.

„Schwester Inge — wo stand sie?“ „Sie saß.“ Es war das erste, was Michels hören ließ. „Mir gegenüber. Sie hielt den Patienten.“

Die Rekonstruktion

Wie immer war Daniel der letzte, als er die Tür des Untersuchungszimmers hin-

„Ich werde sie vertreten“, sagte der Kommissar. Alle Augen folgten ihm, als er sich Michels gegenüber stellte.

„Wo lagen Ihre Instrumente, Herr Doktor Michels?“

Michels gab Olga einen Wink. Mit beiden Händen rollte sie den flachen Tisch mit der Glasplatte rechts neben den Arzt.

Daniel stand unbeweglich. Er fühlte, daß sich hier in dem gekachelten Raum mit seinen breiten, sonnendurchfluteten Schiebefenstern etwas entschied. Ja, so war es gewesen. Nur der Sterbende fehlte. Er hatte zu seinen Füßen gestanden, links von sich Inge, deren Arme Bergius hielten und die mit dem Rücken zum breiteren der beiden Fenster saß, zu seiner Rechten Michels, der punktierte, und dem Marion über die Schulter sah. Wie damals stand Strohmann zwischen Marion und Daniel, ungefähr dort, wo rechts von Michels der stumme Diener mit den Instrumenten wartete. An der Schmalseite, das kleinere Fenster hinter sich, wartete Olga ergeben auf das, was weiter geschehen würde.

„Ja, das war's dann wohl“, ließ sich Strohmann vernemen. „Hier stehe ich — ich kann nicht anders!“

Nogeess blieb ruhig. „Haben Sie eine Streptococcinfalte, Schwester Olga? Leer oder voll, das ist gleichgültig!“

Olga sah fragend zu Michels, aber er erwiderte ihren Blick nicht. Sie suchte im Wandschrank herum, reichte dem Kommissar eine kleine Flasche mit blauweißem Etikett, auf deren Grund feine Kristalle schimmerten. Nogeess hielt die Ampulle über den Tisch.

„Herr Doktor Michels, stellen Sie sie bitte dorthin, wo Sie glauben, sie damals hingestellt zu haben!“

Daniel bemerkte, daß sein Ton eine Spur schärfer geworden war.

„Hören Sie, ich verstehe nicht...“ „Das macht nichts“, sagte Nogeess kalt. „Tun Sie bitte, was ich Ihnen sagte!“

Michels nahm die Ampulle und stellte sie achtsam auf den Instrumententisch.

„Schwester Olga“, sagte Nogeess sofort, „können Sie sich erinnern, ob die Ampulle so stand, wie Herr Doktor Michels sie eben hingestellt hat?“

Auf Olgas Wangen erschienen rote Flecke. „Ja... ich glaube.“ Sie warf einen verzweifelten Blick zu Michels. „Vielleicht etwas weiter hierhin...“

Was weiter geschah

Nogeess rückte die Ampulle mehr in die Mitte der Glasplatte. „So?“ „Ja... ja, so!“

„Fräulein Doktor?“ „Ich muß gestehen, ich habe wirklich nicht darauf geachtet. Aber viel anders hat sie wohl nicht gestanden.“

(Fortsetzung folgt)

Also, laden wir mal

Der ältere Chamberlain mußte einmal eine Rede zur Verteidigung der Schutz-zölle halten. In der ersten Reihe vor ihm saß ein älterer Herr, der dauernd seine Rede mit dem Zuruf „Alles falsch!“ unterbrach. Schließlich wandte sich der Minister dem Herrn direkt zu, so daß sein berühmtes Monokel funktelte: „Wenn Sie auch behaupten, daß alles falsch ist, was ich sage, mein Herr, so würden Ihnen doch die Haare zu Berge stehen, wenn ich Ihnen verschiedene Tatsachen aus dem Wirtschaftsleben vortrüge!“

„Das ist schon wieder falsch“, rief der Hartnäckige und nahm seinen Hut ab. Zum Vorschein kam — eine leuchtende Glatze.

Unsere Romanseite „Das Bekenntnis der Ina Kahr“ finden Sie in jeder Wochenend-Ausgabe.

ÄRZTE unter Verdacht

ROMAN VON HANS GRUHL

Presserechtliche bei Münchner Roman-Verlag München-Pasing

(20. Fortsetzung)

Als der Kommissar in der Stadt das Gebäude der inneren Klinik verließ, glühte sein Gesicht. Das pathologische Institut war mit dem gerichtsmedizinischen vereinigt und lag ein paar Straßen weiter, ein unansehnlicher rechteckiger Klinkerbau, der einen langgestreckten Innenhof einschloß. Im Inneren hing ein fader Geruch, der an eine peimliche, tote Sauberkeit gemahnte und sich verstärkte, je weiter man sich vom Eingang entfernte.

Der bleiche Pförtner hinter dem Schiebefenster hörte sich die Wünsche des Kommissars mit uninteressierter Miene an und führte ein kurzes Telefongespräch. Dann wies er stumm nach oben. Nogeess stieg die Treppe hinauf und setzte seinen Fuß unwillkürlich vorsichtiger, als fürchte er, die feierliche Ruhe dieses Totenhauses zu stören. Nach kurzem Suchen fand er ein Schild auf dem oberen Flur: Professor Dr. Brink, Prosektor.

Er trat ein und sah einen hochgewachsenen, schmalköpfigen Mann mit wasserhellen Augen hinter einem ovalen Kneifer. Feine Narben ragten über den Haaransatz in die Stirn. Der aromatische Geruch von Chemikalien mischte sich mit dem von vergilbtem, staubigem Papier, und in den Regalen türmten sich die Bücher bis zur Decke. Auf dem Schreibtisch lagen Papiere, Zeitschriften und gläserne Objektträger mit bunt gefärbten Präparaten, die durcheinander.

„Sie sind der Herr —“

UNSERE Heimat

Vergeßliche Menschen

Es ist wohl keiner unter uns, der nicht schon einmal im Leben etwas verloren hätte. Aber wir fragen uns immer wieder, woran das wohl liegen mag. Sind wir Menschen wirklich so vergeßlich? Rund 85 Prozent aller auf den öffentlichen Fundbüros eingetragenen Gegenstände dürften von — Frauen verloren worden sein! Ja, so unglaublich es vielleicht klingt, aber es ist eine unumgängliche Tatsache. Sogar einzelne Damenschuhe hat man verloren. Männer verlieren kleine Handgepäck, lassen irgendwo ihre Aktentasche liegen. Aber auch die beachtliche Zahl verlorener Gegenstände, die in den Fundbüros weilen, fast ausschließlich einen männlichen Inhalt auf. Männer lassen grundsätzlich Fahrräder und Reiseschreibmaschinen stehen. — Wie steht es nun um die ehrlichen Finder? Gibt es überhaupt noch welche? Die Statistik läßt verblüfft aufhorchen. Jawohl, es gibt noch eine beachtliche Anzahl ehrlicher Finder, obwohl die Moral in den Nachkriegsjahren gesunken war. Weniger Aussicht, einen verlorenen Gegenstand wiederzubekommen, dürften die Damen haben, wenn es sich um Schirme handelt. Aber es gibt auch „unehrliche Verlierer“, die behaupten, Eigentümer irgendeines Gegenstandes zu sein, den man im Fundbüro abgegeben hat. Hier wurde auch Abhilfe geschaffen und es soweit gebracht, daß nur verschwindend wenige „Schlauberger“ als „unehrliche“ Verlierer auftauchen.

Menzebach

Ist die reelle —
gute, billige Einkaufsquelle!

Olper Stadtspiegel

Heute spricht Frau Burger um 16 Uhr zu den Müttern, deren Söhne und Töchter im heiligsfähigen Alter stehen oder bereits verheiratet sind. Um 20 Uhr ist Vortrag für die Mütter der schulpflichtigen Kinder. Die Vorträge werden bekanntlich in der Kapelle des Mutterhauses, Franziskanerstraße, gehalten.

Eine Abendwanderung unternimmt die Olper SGV-Abteilung heute über Alperscheid und Kirchsohl. Die Teilnehmer treffen sich um 20 Uhr an der Kreuzkapelle.

Wann üben die Stenografen? Der Stenografenverein Olpe gibt bekannt, daß am heutigen Mittwoch pünktlich um 19.30 Uhr der erste Übungsabend in der Kreisberufsschule, In der Wüste 4, beginnt, und



zwar: 60—80 Silben Zimmer 2, 80—100 Silben Zimmer 5, 100—120 Silben Zimmer 4, über 120 Silben Zimmer 8.

Der Olper Filmclub sieht am Donnerstag zur üblichen Zeit im hiesigen Filmtheater den deutschen Film „Der große Schatten“ mit Heinrich George.

Das geht die Theaterfreunde an! Das Stadtamt für kulturelle Angelegenheiten macht auf folgendes aufmerksam: Empfindlich gestört wurde die letzte Aufführung des Rheinischen Landestheaters durch das Zuspatkommen verschiedener Zuschauer. Aus diesem Grunde wird in Zukunft nach Beginn des Spieles bis zur Pause kein Einlaß mehr gewährt.

Das St. Hedwigswerk teilt mit: Am nächsten Mittwoch, dem 17. November

(Buß- und Betttag), ist 16 Uhr Andacht in der Mutterhauskapelle. Anschließend ist Heimabend und Generalversammlung im Westfälischen Hof.

Der Leibarzt des Negus wollte schon in Olpe. Wie wir erfahren, wollte Ende 1950 Dr. med. habil. Otto, der jetzt zum Leibarzt des Kaisers Halle Selassie von Äthiopien ernannt worden ist (siehe gestrige Ausgabe), vorübergehend in Olpe. Er besuchte damals die Familie Rauch in der Seminarstraße 13. Als Naturfreund war er von der Schönheit des Sauerlandes besonders angetan. Dr. Otto ist mit dem Sohne der Familie Rauch, Dr.

Würdiges Gotteshaus in Hünsborn

Auch die erneuerte Innenausstattung sehr eindrucksvoll

Hünsborn. Wenn die Gläubigen am Feste des hl. Kunibert, ihres Kirchenpatrons, am kommenden Sonntag nach langen Wochen wieder in ihrer Pfarrkirche zum Gottesdienst vereint sind, werden sie das Gotteshaus in einem ganz neuen Glanz sehen. Als der große Glockenturm stand, und auch der Erweiterungsbau der Kirche vollendet war, fand sich der Kirchenvorstand vor die schwere Frage gestellt, ob er nicht auch das Innere gründlich überholen sollte, denn das Gewölbe des alten Teiles zeigte sich brüchig und lag sehr niedrig und drückend auf dem geräumigen Kirchenschiff.

Der akad. Architekt Max Schauer aus Oberammergau, der für die Kirche vor Jahren wertvolle Figuren geschnitten hatte, legte dem Kirchenvorstand entsprechende Pläne vor, die auch die Genehmigung der Erzbischöflichen Behörde fanden. Während der Gottesdienst nicht im Pfarrsaal gefeiert werden mußte, arbeitete der Stukateur Josef Solbach aus Langenbach/Rhld. mit seinen Werkleuten seit Juli ununterbrochen in der Kirche. In den letzten Wochen waren fast alle Handwerker vertreten. Die flache Decke bildet jetzt, wesentlich erhöht, ein großes Kreuz über dem gesamten Raum. In der Mitte erfreut das Gemälde von der Krönung Mariens durch die hl. Dreifaltigkeit das betrachtende Auge, eine Erinnerung an das Marianische Jubiläum. Alles ist in leichten, zarten Farben gehalten. Jede Schwere ist vermieden. Auch wurde die Beleuchtung in sehr gefälliger, wirkungsvoller Weise in der Decke untergebracht. Diese Art dürfte einmalig in der weiteren Umgebung sein und zeigt einen ganz neuen Weg in der Handhabung moderner Lichttechnik im sakralen Raum.

Prächtig sind die überarbeiteten, zum Teil neuen Altäre, welche geschmackvoll und in stilistisch einwandfreier Form Altes und Neues würdig verbinden. Da die Kirche schon vorher einen namhaften Reichtum an guten Figuren und wertvoller Ornamentik besaß, ist alles, was gut erhalten war, wieder verwendet worden. Besonders nennenswert sind die vier Reliefs auf dem hohen Chor, welche die Hochzeit zu Kana, die wunderbare Brotvermehrung, das Abendmahl und die Auferweckung des Lazarus darstellen. Wenn auch die Stufen des Hochaltars mit Marmor ausgebaut wurden, und die ganze Kirche einen neuen hellen Fußboden-Belag erhielt, so ist doch jeder Prunk vermieden. Das Ganze wirkt fein und kostbar, ohne zu blenden. Auch die Orgel, die infolge der langen Bauarbeiten in Mitleidenschaft gezogen worden war, wurde von der Firma Johannes Klais in Bonn gründlich überholt und neu intoniert. In Verbindung damit erhielt die Orgelpipe eine bessere wuchtige Form. Sie bietet jetzt vor allem dem strebsamen Jugendchor hinreichend Platz.

Das Taufbecken, die ewige Lampe und verschiedene andere Gegenstände sind in Kupfer gearbeitet. Hierhin hat sich Kunstschlosser Johann Hunold aus Olpe ein schönes Andenken erwirkt. An den Malerarbeiten ist Aloys Wurm aus Hüns-

med. Hans Rauch, der zur Zeit als Facharzt für Chirurgie in Waldbreitbach tätig ist, eng befreundet.

Die Umbauarbeiten am alten Gebäude des Landratsamtes in der Westfälischen Straße gehen flott weiter. Sie werden aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen, da dieses Gebäude einer gründlichen Erneuerung und baulichen Sicherung bedarf. Die Vorbereitungen für den Anbau (Gelenkbau) der später die Verbindung zum Mitteltrakt der Neuanlage herstellen wird, sind ebenfalls schon getroffen. Inzwischen hat man den Hof hinter dem Gebäude soweit ausgebagert, als es erforderlich ist, um die vorgesehenen Garagen anzubringen. Diese werden schräg in das ansteigende Gelände eingelassen. Das Dach der Garagen wird einmal in gleicher Höhe verlaufen wie der vor dem künftigen Mitteltrakt entstehende einplanige freie Raum, der u. a. auch als Parkplatz dienen soll. Zur Verkehrsentslastung der Westfälischen Straße und der Danziger Straße wäre eine möglichst rasche Vollendung der vorgesehenen Arbeiten zu begrüßen.

Wenn die junge Pfarrgemeinde Hünsborn nunmehr ein großes und würdig ausgestattetes Gotteshaus besitzt, so schuldet sie besonders herzlichen Dank ihrem rührigen Pastor, der neben der anstrengenden Seelsorgearbeit jahrelang die Bürde der Baualt getragen und in zielsicherer Weise die Gemeinde emporgeführt hat. Er hat es auch unermüdlich verstanden, die Pfarrangehörigen zur Opferbereitschaft anzufeuern. Und hätte die Gemeinde nicht freudig mitgetan, wäre so Großes nicht geschaffen worden. Deshalb darf das Dorf Hünsborn sich mit Recht an seiner schönen, herrlichen Kirche freuen.

Heute Elternsprechtag!

Olpe. An den heute im Städt. Gymnasium stattfindenden Elternsprechtag wird nochmals erinnert. Die Sprechstunden sind von 8 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr. Die Vormittagssstunden von 8 bis 13 Uhr sind hauptsächlich für die auswärtigen Schülereltern bestimmt.

HEGGEN

Sportler erhielten Ehrennadel

Heggen. Eine Feierstunde besonderer Art beging der hiesige Sportverein. Er konnte am vergangenen Mittwoch zwei verdiente Sportler mit der goldenen Ehrennadel auszeichnen, die im Auftrage des deutschen Fußballverbandes verliehen wurde an Willi Hesenner und Willi Schade, gleichzeitig mit einer Urkunde. Die Ueberreichung der Auszeichnung nahm der 1. Vorsitzende J. Sternberg vor, der die Verdienste beider in einer Ansprache gebührend würdigte und gleichzeitig die Glückwünsche und Grüße des Kreisschiedsrichters W. Sangermann aussprach. Mit dem Dank an die beiden ausgezeichneten Sportler verband der Vorsitzende die Bitte, dem Verein auch weiterhin wie bisher mit Rat und Tat zu helfen, wozu beide gern bereit waren. Zugleich ernannte man beide Männer zu Ehrenmitgliedern des hiesigen Sportvereins.

Heggen. Nachträglich gratulieren wir den Eheleuten Johann Hengstebeck, Altfinnen, die am Sonntag das Fest der silbernen Hochzeit feiern konnten.

Heggen. In der alten Schule an der Finntroper Straße war am Montag der Wagen für Röntgenuntersuchung stationiert. Die Bewohner unseres Dorfes haben von dieser gewiß guten Einrichtung der gesundheitlichen „Selbstkontrolle“ leider nur ganz wenig Gebrauch gemacht.

Aufsichtsbehörde gegen Steuererhöhung

Aber die Gemeinde sucht nach ausreichenden Finanzen

Altenhundem. Ein kommunal- und finanzpolitisch interessanter Fall hat sich hier abgewickelt. Hierüber wurde in der letzten Gemeinderatssitzung den Gemeindevertretern nähere Auskunft erteilt. Auch in anderen Orten wird man die zur Besprechung herangezogene Entscheidung der Aufsichtsbehörde mit Interesse zur Kenntnis nehmen. Ueber die betreffende Sitzung wurde uns, wie folgt berichtet:

In der Gemeinderatssitzung wurde den Mitgliedern des Rates zur Kenntnis gebracht, daß der Beschluß der Gemeindevertretung vom 30. April, die Grundsteuer A von 110 auf 150 Prozent zu erhöhen, der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorgelegt worden sei, jedoch von dieser eine Erhöhung abgelehnt wurde. Einige Gemeinderatsmitglieder waren der Ansicht, daß die Ablehnung seitens der Aufsichtsbehörde bedauerlich sei. Wenn die Gemeinderatsmitglieder oft um Ausgaben von 500 oder 1000 DM diskutieren, so sei

die Ansicht der Aufsichtsbehörde, daß die in der Gemeinde Kirchhundem durch eine Erhöhung der Grundsteuer mehr aufkommen 7000 DM in keinem Verhältnis zu den beschlossenen Maßnahmen ständen, kaum verständlich. Es wäre doch keine unbillige Zumutung, daß gerade die Kreise der Grundsteuer A, die durch die Abfuhr ihres Holzes beispielsweise die Straßen verfahren, zu einer höheren Grundsteuer als bisher veranlagt werden müßten. Mit dem Mehraufkommen wäre eine Möglichkeit gegeben, diese Straßen auszubessern. Wenn es so weit gekommen sei, daß die Beschlüsse des Gemeinderates nachher von der Aufsichtsbehörde abgelehnt würden, dann wäre die Frage zu prüfen, was noch eine Selbstverwaltung der Gemeinde bedeute. Verwaltungsseitig wurde darauf hingewiesen, daß seitens des Gesetzgebers wahrscheinlich demnächst eine Erhöhung der Grundsteuer A vorgesehen sei.

Sinnvolles Laienspiel am Patronatsfest

„Das Wunder von Fatima“ in Ottfingen stark besucht

Ottfingen. Das Patronatsfest in unserer Gemeinde, das Fest des hl. Hubertus, erhielt am vergangenen Sonntag eine besondere Auszeichnung und Hervorhebung. Neben der kirchlichen Feier des Festes konnte nämlich ein gehaltvolles, für diesen Tag passendes Laienspiel viele Einwohner ganz in seinen Bann ziehen.

Seit vielen Monaten hatte sich die Laienspielschar des MGv „Frohsinn“ Ottfingen auf dieses Spiel vorbereitet. Man hatte fleißig geübt und die Freizeit nach der beruflichen Tätigkeit gern geopfert, um etwas Schönes zu leisten. Der Erfolg ist denn auch nicht ausgeblieben! Das Spiel „Das Wunder von Fatima“ erfreute sich eines so starken Besuches im Saale der Gastwirtschaft Niklas, daß viele keinen Einlaß mehr finden konnten. Unter der Leitung des schon lange erfahrenen und bekannten Regisseurs Gottfried Hetzel, der sich des Laienspiels ganz besonders angenommen hat, wurde das Spiel mit seinem ergreifenden Inhalt recht ansprechend auf die Bühne gebracht. Dank der guten Gemeinschaftsarbeit und der vollen Hingabe aller Mitwirkenden leistete man auch die schwierigen Rollen. Der Laienspielschar wurde für diese Auf-führung herzlicher Beifall gesendet. Er war von allen voll und ganz verdient!

Weil aber am vergangenen Sonntag viele Besucher unverrichteter Dinge wieder umkehren mußten, soll das Fatima-Spiel am nächsten Sonntag wiederholt werden. Die genaue Zeit der Aufführung wird noch rechtzeitig bekannt gegeben. Außerdem wird das Stück demnächst von der hiesigen Laienspielschar auch in Wenden und Gerlingen in Szene gesetzt werden.

Wieder Totengedenkfeier

Grevenbrück. Auf Einladung des Bürgermeisters Klenz fand am Montagabend im Gasthof Boerger eine Besprechung der Vorstände aller örtlichen Vereine statt, in der das Programm der Totengedenkfeier am kommenden Sonntag festgelegt wurde. Der Bürgermeister, der den Vorsitz führte, erklärte, daß auch in diesem Jahre wieder eine Feierstunde vor dem neuen Ehrenmal am sog. Planken abgehalten werden soll. Nach dem Hochamt versammeln sich die Vereine, Organisationen und Verbände um 11 Uhr auf dem Foerder Schulplatz und stellen sich in folgender Ordnung auf. Zuerst das Tambourkorps der Frei Feuerwehr, dann das Blasorchester des Musikvereins und dahinter die Kranzträger. Die Fahnen und Banner der Vereine folgen in einer geschlossenen Gruppe, der sich die Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörden anschließen. Nach dem Gesangsverein „St. Johannes“, der in diesem Jahre mit seinen Liedvorträgen die Feier umrahmt, schließt sich die männliche Bevölkerung des Ortes an. Um 11.10 Uhr erfolgt der Abmarsch durch die untere Twiene bis zum Gasthof Heydorn und über die

Veischedebrücke zum alten Kriegerdenkmal an der Hauptstraße, wo kurz gehalten wird zur Kranzniederlegung. Der weitere Weg zum und vom neuen Ehrenmal soll an der Hauptstraße unterhalb des Geschäftshauses Hugo Schröder genommen werden. Die Gedenkrede am Ehrenmal hält Pfarrer Streier. Nach der Kranzniederlegung erfolgt der Abmarsch zum Schützenplatz, wo sich der Zug auflöst. Die gesamte Bevölkerung ist zur Teilnahme an der Gedenkfeier eingeladen.

Die gute Oval



REEMTSM
OVA
VIRGINIA

Doppelmischung
auf Piedmont-Basis

Hohl. Am Montag um 17.20 Uhr streiften sich in der scharfen Kurve im Gegenverkehr ein Lastzug und ein Pkw. Es entstand leichter Sachschaden.

Drolshagen. Am 8. November lief auf der Landstraße 1. Ordnung zwischen Brachtepe und Berlinghausen eine Kuh gegen ein fahrendes Krad. Der Kradfahrer wurde am Knie leicht verletzt. Das Krad wurde beschädigt.

Papiermühle. Am 8. November wurde hier ein Bauarbeiter aus Listernohl von einem Lkw angefahren und verletzt. Er wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Zur gefälligen Beachtung!

Der heutigen Gesamtausgabe liegen 2 amtliche Wettscheine der Westdeutschen Fußball-Foto G. m. b. H., Köln (West-Süd-Block) bei. Wir bitten, diese auszufüllen, sie werden von jeder Annahmestelle des Toto-West angenommen.



„Tja, Mudding, wenn das Leuchfeuer nicht funktioniert, leuchte ich mit meinem blendend weißen BOTIL-Hemd!“

Ernsthaft gesagt:

BOTIL wäscht wirklich blendend weiß.

Müheslos, schonendes Waschen -
einfach fabelhaft!

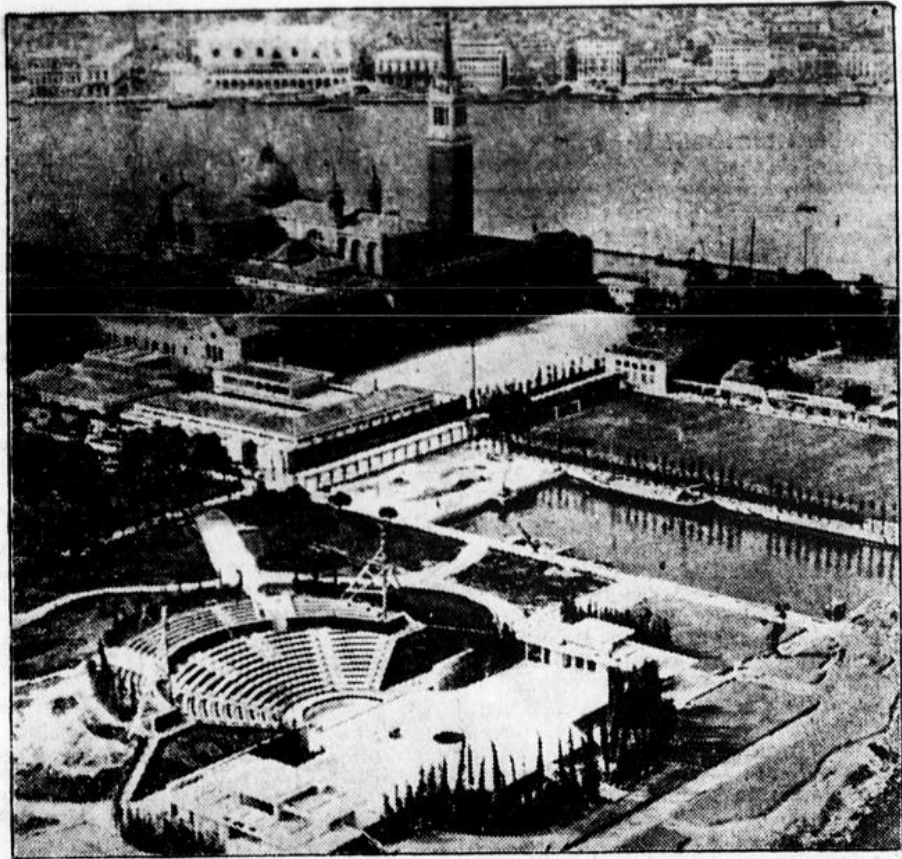
Bei kleinem Preis
die große Waschkraft.

Ein lieber Helfer
der Hausfrau.

BOTIL
mit der großen Waschkraft

DALLI-WERKE STOLBERG - RHL.





Italien ist das Land der antiken Amphitheater. Aber Venedig hatte den Ehrgeiz, auf der San-Giorgio-Insel — gegenüber dem Markusplatz — ein ganz modernes Freilichttheater zu eröffnen. Es nimmt eine Fläche von 1400 Quadratmetern in Anspruch und gilt — mit einer Rampe von 54 Meter Länge — als die umfangreichste Bühne der Welt.

TIBET

Auf den Grund des Kukurors

Taucher erkunden 7000jähriges Geheimnis — Auch Tibet hat sein Atlantis

Tokio. — Zwischen der rotchinesischen Regierung in Peking und dem Dalai-Lama, dem Herrscher über Tibet, ist ein Abkommen getroffen worden, das ausnahmsweise nicht politischer Art ist. In diesem Abkommen verspricht Mao Tse-tung den Tibetern alle Hilfe bei der Erforschung der 7000 Jahre alten Klosterstadt Ruhuput, die sich in 200 Meter Tiefe auf dem Grunde des Kukurors ausbreitet, eines 6400 Quadratkilometer großen Sees im nordöstlichen Tibet zwischen Nanshan und Kukuror-ula. Diese Klosterstadt bildet in Gemeinschaft mit etlichen großen Dörfern das tibetische Atlantis, von dem in Sagen und alten Aufzeichnungen die Rede ist.

Ruhuput ist kein Gebilde der Phantasie, sondern ein Stück uralte Wirklichkeit. Sie wurde 1947 von zwei britischen Geographen erforscht, denen der Dalai-Lama erlaubte, auf dem Grunde des Sees nach Spuren der Klosterstadt zu suchen. Das Ergebnis war überraschend: In 200 Meter Tiefe fanden sie in der Mitte des Sees Reste von Hausmauern und zwischen ihnen nicht nur Gebrauchsgegenstände aus Leder und Stein, sondern auch Gefäße mit Schriftzeichen. Sie konnten noch nicht entziffert werden, sind aber Beweis dafür, daß dort, wo sich heute der See ausbreitet, einmal Menschen wohnten. Diese Funde haben die rotchinesische Regierung zu der Zusage veranlaßt, im kommenden Jahr das Geheimnis auf dem Grunde des Kukurors „mit modernsten wissenschaftlichen Methoden“ zu erforschen.

Der Kukuror („Blauer See“) liegt 3000 Meter über dem Meeresspiegel in einer von Bergen eingeschlossenen Bodensenke. In seiner Mitte findet man fünf Inseln, von denen eine ein buddhistisches Kloster trägt. Die Mönche können das Festland nur erreichen, wenn der See zugefroren ist, da sie den Gebrauch von Kähnen ablehnen. Wie es in den alten Schriften heißt, stand in der Bodensenke vor ungefähr 7000 Jahren die Klosterstadt Ruhuput, umgeben von etlichen Dörfern. Die Mönche dieses Klosters wurden wie Götter verehrt.

Achtung, Schnürsenkelschlipse!

London. — Zum Sporthemd trägt der elegante junge Engländer jetzt schwarze Schnürsenkel mit vergoldeten Metallspitzen an den Enden. Die beiden Enden des Schnürsenkelschlipses laufen durch eine verschiebbare winzige Schnalle, die mit einem farbigen Kunstedelstein besetzt ist. Mit der Schnalle zieht man den Schnürsenkelschlipf am Hals fest.

DER SPEZIALIST muß seine Spezialleistung unter Beweis stellen

können, und das gleiche gilt für ein Spezialmittel. Kaloderma Gelee, das Spezialmittel zur Pflege der Hände, führt diese Bezeichnung zu Recht: seine Wirkung beruht auf einer — biologisch optimal abgestimmten — Konzentration von Glycerin in Verbindung mit einer Reihe anderer hauptsächlich pflegenden Substanzen. Es wirkt entzündungshemmend, kühlend, glättend und schützend. Rauhe und gerötete Hände heilt es über Nacht und ist ein unübertroffenes Vorbeugungsmittel. Es schmiert nicht, fettet nicht und hält — regelmäßig angewendet — Ihre Hände bei jeder Witterung jugendlich zart und glatt.

Normaltube DM 1.20 · Besonders vorteilhafte Doppeltube DM 1.90



SUDAMERIKA

Einsame Felseninsel im Atlantik

Ein Reisebericht von Hans Pettersson

Wir steuern auf die St.-Pauls-Felsen, die kahlesten aller kleinen Felseninseln zwischen den Azoren und St. Helena. Sie sind die einzigen Gipfel der Atlantischen Schwelle, einer gewaltigen submarinen Bergkette, die hier über die Wasseroberfläche hervorragt. Gegen sieben Uhr sichtet man endlich unser Ziel, ein halbes Dutzend Felsenspitzen, die aus bedeutender Tiefe steil aufsteigen. Sie bilden nach Nordwesten eine offene, hufeisenförmige kleine Bucht von ungefähr fünfzig Metern Durchmesser. Die größte dieser Schären hat eine Länge von ungefähr hundert Metern, ihr höchster Punkt liegt kaum zwanzig Meter über dem Meeresspiegel. Sie trägt einen Aga-Leuchtturm, der in den dreißig Jahren für ein Blinkfeuer gebaut worden ist, und zwar auf Kosten der brasilianischen Regierung, der Eigentümerin der Inseln.

Nun ist der Leuchtturm verfallen; wie man uns erzählte, soll ihn ein Erdbeben zerstört haben. Die Energie der Brasilianer reicht leider nicht aus, das einmal Begonnene zu Ende zu führen, was zu bedauern ist, denn die Lage der St.-Pauls-Felsen und die starke Strömung um sie herum macht sie zu einer Gefahr für die transatlantische Schifffahrt.

Dort an Land zu kommen, ist nicht leicht, wenn das Wetter ungünstig ist und Seegang herrscht, und wir besuchten sie zur ungünstigsten Zeit, denn dann streift der Südostpassat über die Schären hin. Der Wind war frisch, als wir herankamen, und unaufhörlich gischelten weiße Schaumfedern an den Klippen hoch.

Unser Kapitän war skeptisch und hielt eine Landung kaum für möglich; aber als wir die Insel umrundeten und ihre Lee-

seite vor uns hatten, sah die Sache besser aus. Allzu nahe geht man ja mit einem größeren Fahrzeug an solche Riffe nicht heran, und auf Lotung ist in ihrer Umgebung nicht viel Verlaß. Ohne große Hoffnungen, wirklich an Land zu kommen, wagten sich schließlich ein Dutzend von uns im Rettungsboot in die hohe Dünung. Und das Glück war bei uns! Das Land gelang überraschend leicht, ohne daß wir ins Wasser springen und schwimmen mußten, wozu die uns umschwärmenden Haie keineswegs ermunterten.

Diese Inseln werden selten angelaufen. Charles Darwin, der als junger Mann an der Weltumsegelung der „Beagle“ teilnahm, hatte geschildert, wie er und seine Reisegefährten im Februar 1832 hier landeten. Er erwähnt dabei die Vögel, die in ihrer Dummheit keine Angst vor Menschen kennen und in großen Massen die Schären bevölkern. Sie betätigen sich als Produzenten des schneeweißen, porzellanartigen Guano-Überzugs, der die Klippen bedeckt — doch glücklicherweise nicht in solchem Maße, daß ein Raubbau wie auf den Guanoinselfn an der Westküste Südamerikas sich lohnen würde.

Vierzig Jahre nach Darwin war die Challenger-Expedition hier, und in unserem Jahrhundert hat eine dritte wissenschaftliche Expedition, die deutsche mit der „Meteor“, die St.-Pauls-Felsen besucht. Bei unserem Näherkommen stieg eine Wolke von Seevögeln auf, aber die meisten kümmerten sich kaum um uns: höchstens daß eine gekrönte Vogelmufter vom Nest aufstieg und uns im Fluge tüchtig auf die Köpfe hackte.

Es gab da zwei verschiedene Seeschwalbenarten; eigentümlicherweise hat Darwin nur die eine bemerkt. Eine Art ist graubraun, die andere beinahe schwarz und bedeutend kleiner als die erste. Außerdem sahen wir Baßstöpel mit grünen Überschuhen — ihre Schwimmhäute sind nämlich grünlich. Ihre schon großen Jungen waren noch ganz von weißem Flaum bedeckt. Beim Füttern spien die zärtlichen Mütter recht ansehnliche Pakete von kurz vorher verschluckten fliegenden Fischen aus. Man hätte Unmengen dieser Vögel leicht mit den Händen fangen oder sie totschlagen können. Doch wir hatten keine mörderischen Absichten und begnügten uns mit zwei Exemplaren und einigen Eiern. Statt dessen widmeten wir uns den prachtvollen Salzwassertümpeln und deren Bewohnern. In einem dieser Tümpel sah ich einen ziemlich großen Tintenfisch, der völlig reglos dalag, bis ich nach ihm griff, worauf er blitzschnell davonschoß. Nun begann ein erbitterter Kampf, aber schließlich mußte der Tintenfisch doch mitkommen und wurde an Bord auf das zärtlichste empfangen und konserviert.

Nachdem wir noch fotografiert hatten, kletterten wir wieder ins Rettungsboot und steuerten zur „Albatros“ zurück. Was ich an Bord dieses schwedischen Expeditionsschiffes auf seiner Reise um die Welt erlebt habe, will ich in meinem Buch „Über unerforschte Tiefen“ erzählen, das Elsa Carlberg für den Biederstein-Verlag ins Deutsche überträgt.

„El des Kolumbus“

Newyork. — Die Stadtbibliothek von Westfield (USA) lieh an jeden ihrer Leser auf 14 Tage je acht Bücher aus. Alle Regale wurden leer. Dann kamen Möbelwagen und transportierten die Einrichtung in ein neues Bibliotheksgebäude. Mit Büchern wäre der Umzug erheblich schwieriger und teurer gewesen.

Deutlich

Birmingham. — Die Leute in Birmingham lachten, als sie an einem neuen Wagen das Schild „Wird eingefahren!“ lasen. Es war der „Grüne August“, der Sträflingswagen der Polizei.

FRANKREICH

Der Schlösser-Friedhof Europas

Ahnengalerie billigst abzugeben — Frankreichs historische Bauten vor dem Verfall

Paris. — Die kürzlich stattgefundenen Versteigerung des Schlosses von Sully-sur-Loire ließ die französischen Historiker ihren sorgenvollen Blick auf das Schicksal der Schloßbauten ihrer Heimat richten. In ganz Frankreich zählt man auch heute noch insgesamt 30 000 Schlösser, und davon bezeichnen die Experten nicht weniger als rund 10 000 als „historisch wertvoll“.

Diese Bauten, so fordern die Fachleute, müßten unter allen Umständen der Nachwelt erhalten bleiben als lebendige Zeugen der einstigen Größe der „grande nation“. Doch die Schloßbesitzer sind nicht mehr in der Lage, nach dem Wunsche und Sinn der Historiker zu handeln. Die Reparaturarbeiten verschlingen Unsummen und nur die allerwenigsten Eigentümer können sich das Personal zur Pflege und Erhaltung der oft riesigen Komplexe leisten. Ebenso wie die englischen werden auch die französischen Schloßbesitzer von der Last der hohen Steuern erdrückt.

Daher droht den 30 000 Gebäuden der Verfall. Die meisten sind heute schon unbewohnbar. Die Historiker fordern daher, daß der Staat sich wenigstens der zehntausend als „historisch wertvoll“ bezeichneten Schlösser annehme. Denn es finden sich für diese kostspieligen Feudalbauten kaum noch Käufer. In den meisten Fällen haben sie in den Augen der kühn rechnenden Häuserspekulanten bestenfalls noch den Grundstück- und Bauplatzwert. Gegen solch lächerliche Summen aber wollen sich die Besitzer natürlich nicht von ihrem erbten Gut trennen. Was bleibt, ist der immer weiter fortschreitende Verfall.

Kürzlich war die Forderung erhoben worden, von den Schlössern die Erbschaftsgebühren und Vermögenssteuern zu nehmen. Aber da hagelte es weit und breit Proteste: „Das ist nicht demokratisch! Sollen vielleicht die Bewohner kleiner Hütten und Wohnungen die Steuern für die Herren Schloßbesitzer bezahlen? Sollen wir doppelte Lasten auf uns nehmen, damit die Fürsten und Grafen weiter in ihren Prunkbauten thronen können?“

Verliebt

Southampton. — Ein schönes Obsttörtchen kaufte sich Miß Rose Lashley aus Cosham bei Southampton. Anschließend ging sie zum nächsten Briefkasten, um einen Brief an ihren Freund einzustecken. Zu Hause angekommen, war sie sehr erstaunt, als sie in ihrer Tasche zwar kein Obsttörtchen, wohl aber den Brief noch fand. Ebenso erstaunt war man auf dem Postamt, als aus dem Postsack ein leicht beschädigtes Obsttörtchen zum Vorschein kam.

ISRAEL

Das Geheimnis von Beth Shearim

Prof. Mazar, Dr. Avigad und Präsident Ben-Zwi leiteten Ausgrabungen bei Familiengruft Prinz Tudahs

Jerusalem. — In der Nähe dieses Ortes wurde kürzlich eine Grabstätte mit großartigen architektonischen Ausschmückungen freigelegt, von der die Archäologen annehmen, daß es die Familiengruft von Judah dem Prinzen ist, eines jüdischen Schriftgelehrten, der das grundlegende Gesetzbuch, die Mishnah, der bis dahin mündlich überlieferten jüdischen Gesetze, zusammengestellt haben soll.

Beth Shearim, was „Haus der Tore“ bedeutet, liegt in seiner stillen Schönheit schätzehn Kilometer von Haifa an der Straße nach Nazareth, auf einem Hügel, der von Granatäpfeln, Mandel- und Olivenbäumen gekrönt ist. Es ist eine kleine Bauerngemeinde. Von dem Hügel blickt man nach der einen Seite auf den Berg Karmel, die heilige Anhöhe der Kananaäner, und nach der anderen Seite auf die blauen Berge des Jordans.

Einige Ausgrabungen auf dem Hügel weisen darauf hin, daß hier einst eine schöne Stadt aus Steinbauten gewesen war. Aus dem Talmud weiß man, daß der Rabbiner Judah und seine Schule im Jahre 200 vor Christi in Beth Shearim an der Mishnah gearbeitet haben. Er verlegte seinen patriarchalischen Hof später nach Tispori, das weiter landeinwärts liegt, und sein Enkel übersiedelte nach Tiberias am galiläischen Meer. Aber Beth Shearim blieb eine bedeutende Stadt.

Schon im Jahre 1936 kam dies alles langsam zum Vorschein, als Benjamin Mazar, der Archäologe und jetzige Präsident der hebräischen Universität, an den Hängen

des Hügels die Ausgrabungen begann. Sein erster Partner war der Historiker Izhak Ben-Zvi, der Präsident von Israel wurde. Die Arbeit dieser beiden Wissenschaftler brachte die Tatsache ans Tageslicht, daß jüdische Standespersonen aus dem ganzen mittleren Osten in den Katakomben unter dem Hügel begraben sind. Daß diese Totenstadt mit Beth Shearim identisch ist, ging aus einer der Grabinschriften hervor. „Ich, Justus, der Leontide, Sohn der Sappho, liege hier tot, nachdem ich die Früchte der Weisheit gepflückt habe; wehe! ich verlasse das Licht, die unglücklichen Eltern, die immer trauern werden, und die Brüder in meinem Besara (griechische Bezeichnung für die Stadt). Und nachdem ich in die Unterwelt gegangen bin, liege ich, Justus, hier mit vielen meiner Leute, denn so war es der Wunsch des mächtigen Schicksals. Habe Vertrauen, Justus, niemand ist unsterblich.“

Das Grab des Prinzen Judah war zwanzig Meter tief in den Felsen gehauen. Die unbearbeiteten Steine im Innern standen in scharfem Kontrast zu dem Kunstwerk an der Außenseite. Es gab verhältnismäßig wenig Gräber. Einige befanden sich in der Mitte des Bodens, obwohl es noch Platz entlang den Wänden gab. Im Innern der Höhle lagen zwei Aushebungen, Seite an Seite mit Steinplatten bedeckt. Dr. Avigad ist der Meinung, daß die Grabstätte früh in der Geschichte der Totenstadt, bevor die Plätze rar wurden, in den Stein geschlagen worden war. Die schöne Fassade wurde viele Jahre später wegen der Bedeutung der dort begrabenen Persönlichkeiten hinzugefügt. Die zwei nebeneinanderliegenden Gräber waren die des Familienoberhauptes und seiner Gemahlin. Die anderen Gräber wurden so gewählt, daß man in der Nähe der verehrten Ahnen zu liegen kam.

Grabräuber haben die Gruft längst geplündert. Aber zwei Inschriften in rotem Ocker an der Wand weisen darauf hin, daß die Rabbiner Simeon und Gamaliel hier ihre Ruhestätten hatten. Beide waren Söhne von Judah, dem Prinzen. Bei weiteren Ausgrabungen im vergangenen Sommer, fand Dr. Avigad eine Reihe von Stufen und Grundpfeilern, die eine halbkreisförmige Nische getragen zu haben scheinen. Es sah wie ein großer Altar aus.

Professor Mazar und Dr. Avigad sind der Ansicht, daß die Dekorationen an den Grabmälern zeigen, daß Kunst und Architektur im jüdischen Leben eine viel größere Rolle gespielt haben, als man je aus dem Talmud erfahren hat. Eine Inschrift, die jetzt übersetzt wird, weist auch darauf hin, daß jüdische Frauen in jenen Tagen Stellungen von matriarchalischer Bedeutung in der Gesellschaft erlangt hatten.

Auch in der Nähe von Jerusalem wurden die Überreste einer dreitausend Jahre alten Stadt gefunden und an der gleichen Stelle die Überreste einer byzantinischen Kirche. Die Experten glauben, daß diese Stadt Netophah sein könnte, die im Alten Testament im Zusammenhang mit König David erwähnt wurde.

200 JAHRE TRAKEHNER

Pferdefreunde aus aller Welt reiten diese edlen Tiere — Großes Interesse für Auktion in Düsseldorf

Düsseldorf. — Vor 200 Jahren begründete Friedrich der Große in dem später weltberühmt gewordenen ostpreussischen Gestüt „Trakehnen“ eine neue Pferdezucht. Aus dem einst königlichen Gestüt im östlichen Teil des deutschen Reiches wurde das Staatliche Gestüt Trakehnen, das aus englischen und arabischen Vollblütern und den bedürfnislosen, ausdauernden und arbeitsfreudigen ostpreussischen Pferden jene „Trakehner“ Edelpferde züchtete, die für Generationen von passionierten Reitern und Pferdeliebhabern in aller Welt zum Begriff wurden.

Wertvolle Tiere versteckt

Die ostdeutschen Bauern, die hier und da Unterschlupf gefunden hatten, versteckten zunächst die wertvollen Tiere, denn nur sie wußten, welchen Schatz sie vor dem Zugriff der Russen gerettet hatten. Und bald fanden sich Mittel und Wege, um den Tieren die richtige Unterkunft, Pflege und Betreuung zu geben. Ein „Geschäft“ kann man heute mit der Weiterzucht dieser edelsten deutschen Pferderasse nicht machen — viel Liebe, viele

Opfer und ein großer Teil Idealismus gehören dazu, um die Tiere zu erhalten und weiter zu züchten. Denn das „Gebäudepferd“ steht nun einmal auf dem Aussterbeat.

Aber es ist seltsam: Im gleichen Atemzug erobert sich das Reitpferd immer mehr die Herzen der Pferdefreunde. Für sie veranstaltet der Trakehner Verband von Jahr zu Jahr Auktionen, auf denen die in Westdeutschland neu gezüchteten Trakehner versteigert werden. Jedes dieser

Treffen ist ein Ereignis nicht nur für die deutschen „Pferdenarren“: Aus Schweden, der Schweiz, aus Holland und Belgien kommen Käufer, die sich für die neue deutsche Trakehner-Zucht interessieren. 1953 erzielte der Trakehner „Erkönig“ einen Rekordpreis von 10.000 DM.

70jähriger führt „Fanal“ vor

Die heutigen Preise für die Vierjährigen liegen bei etwa 2800 DM. Außer den größeren Zuchtställen in Hünnesrück (Hannover), Schmol und Rantzau (Holstein) gibt es heute größere Privatgestüte in Markershausen (Hessen), Elchhof (Landkreis Worms), Alpen (Rheinland), Hohenheide (Westfalen) und in der Eifel. Bei der diesjährigen großen Auktion des Trakehner-Verbandes vom 11. bis 13. November in Düsseldorf werden 39 Pferde angeboten. In einer Sonderschau wird einer der besten Dressurreiter der Welt, der über 70jährige Otto Lörke das berühmte Trakehner Dressurpferd „Fanal“ vorführen. Ein schönes reitlerisches Jagdbild mit 20 Reitern in historischen Kostümen, mit Meute und Falken wird den Höhepunkt dieser Auktions-Veranstaltung bilden.

Schäferhund

in Kofferraum gesperrt

Gegen einen Bielefelder Hundebesitzer wurde Anzeige wegen Tierquälerei erstattet. Er hatte während eines Kinobesuchs seinen Schäferhund in den engen Kofferraum seines abgestellten Personenkraftwagens gesperrt. Das kläglich Wimmern des Hundes hatte eine große Menschenmenge herbeigeklockt. Der Besitzer war schließlich von der Polizei aus dem Kino geholt worden.

Raubüberfall im Tauernexpress

Reisenden Brieftasche entrisen — Räuber überwältigt

Frankfurt (Main). — Im Tauern-Express wurde in der Nacht zum Dienstag zwischen Bonn und Köln ein Reisender aus München, als er schlafend in einem Abteil des Zuges saß, von dem zwanzigjährigen Schiffer Günter Schwarz aus Sankt Goar überfallen. Der Täter versetzte dem Reisenden Schläge auf den Kopf und entriß ihm die Brieftasche. Dem auf die Hilferufe des Überfallenen herbeieilenden Zugpersonal und Mitreisenden aus Nachbarabteilen gelang es, den Täter zu überwältigen und ihn in Köln der Kriminalpolizei zu übergeben.

wurde und später in einem Krankenhaus verstarb, konnte am Dienstagvormittag von der Dortmunder Mordkommission aufgeklärt werden. Bei dem Toten handelt es sich um den 27jährigen Bergmann Rudolf Thelen aus Dortmund. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen ist er wahrscheinlich beim Übersteigen einer sechs Meter hohen Mauer abgestürzt und hat sich dabei einen Schädelbruch zugezogen, an dessen Folgen er starb. Die Identifizierung des Toten war schwierig, weil bei ihm keine Ausweispapiere vorgefunden wurden.

Tankwart niedergeschlagen

Getanktes Benzin nicht bezahlt — Kennzeichen des VW überdeckt

Münster. — Ein Überfall wurde auf einen Tankwart in Münster verübt. Wie die Polizei mitteilte, fuhr ein Volkswagen bei einer Tankstelle vor und tankte 30 Liter Benzin. Nach dem Tanken erklärte der Fahrer, er habe kein Geld bei sich und werde in der nächsten Woche zahlen. Bei der sich dann ergebenden Auseinandersetzung wurde der Tankwart von einem Wageninsassen niedergeschlagen, aber nicht sonderlich verletzt.

Der Volkswagen fuhr davon. Das Kennzeichen war mit einem Tuch überdeckt. Polizeiliche Ermittlungen sind eingeleitet.

Die diesjährige Kriegsgefangenen-Gebetswoche der Evangelischen Kirche wird in der Bußtagwoche vom 14. bis 20. November

in allen Gemeinden des Bundesgebietes begangen.

Trunkenheit am Steuer

kein Führerscheinentzug

Herne. Das Amtsgericht Herne verhängte eine zweiwöchige Haftstrafe wegen Trunkenheit am Steuer, ohne gleichzeitig den Führerschein des Angeklagten für eine gewisse Zeit einzuziehen, wie es bisher üblich war. Angeklagt war ein 22jähriger Motorradfahrer, der mit 2,04 pro Mille Alkohol im Blut sein Krad gefahren hatte. In der Urteilsbegründung hieß es, daß nach neuen gesetzlichen Bestimmungen von der Einziehung des Führerscheins abgesehen werden könne, wenn der Angeklagte nach dem Erntessen des Gerichts die Gewähr dafür bietet, nicht noch einmal in gleicher Weise straffällig zu werden.

Großes Glück mit „Sturtip“

Zweimal im ersten Rang gewonnen — 56.000 Mark für Ehepaar

Nienburg (Weser). Zweimal 28.000 Mark konnte ein Ehepaar aus Nienburg in Empfang nehmen, das am Wochenende mit zwei gleich ausgefüllten Tipstreifen zweimal im ersten Rang des Fußballtotos gewonnen hatte. Der Ehemann füllte seine Tipstreife seit Monaten immer unverändert aus. Im Volksmund heißt das „Sturtip“.

gehört in die Kompetenz der unteren Verwaltungsbehörde.

Ein Sack voll Geld für 102jährige

Oelde (Westfalen). Ein Sack voll Geld mit 306 Eine-Mark-Stücken — ein Taler für jedes Lebensjahr — erhielt Frau Clementine Sindermann in Oelde am Dienstag zu ihrem 102. Geburtstag als Geschenk der Stadtverwaltung. Oma Sindermann ist vermutlich die älteste in der Bundesrepublik lebende Heimatvertriebene aus Schlesien. In ihrem 93. Lebensjahr war sie aus ihrer Heimat im Glatzer Bergland vertrieben worden und auf Handkarren und Güterwagen mit ihrer jüngeren Tochter und ihrem Schwiegersohn nach Oelde (Kreis Beckum) geflohen.

Abendbrot

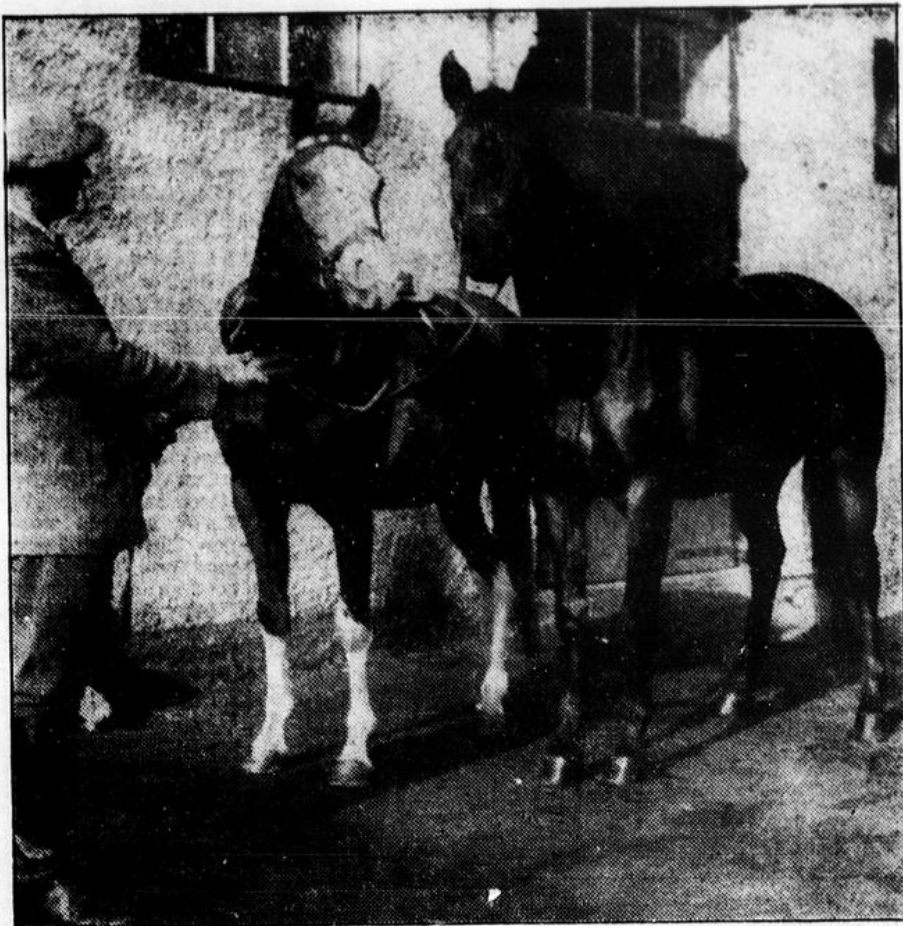
Jedes Abend zwischen acht und neun Uhr erscheint seit einiger Zeit in einem Behelfstheater in Ahlen ein Igel zur Mildtätigkeit. Er macht sich durch Kratzen an der Haustür bemerkbar und hat mit der Hauskatze bereits Freundschaft geschlossen. Die Bewohner des Behelfstheaters hatten eines Abends Pochen unter dem Fußboden bemerkt und dann den Igel unter einem Fußbodenbrett entdeckt, der sich eilig aus seiner Klemme befreite und auf einen Teller mit Mildt stürzte. Die Familie setzte den Igel in Freiheit, doch erscheint er seitdem täglich zum Abendbrot.

Es ging um einen Kasten Bier

Tolle Wette: Fernfahrer hob Auto nebst Insassin

Fulda. Schauplatz einer tollen Wette war der Autohof an der Bundesstraße 27 bei Fulda. Den bärenstarken Fernfahrer Alfred Bruhn aus Berlin-Friedenau packte beim Anblick des 175 kg schweren Kleinstkraftwagens des Autohof-Besitzers Wingefeld der Ehrgeiz. „Das Ding da? Das hebe ich mit einer Hand“, meinte er.

Ganz so leicht ging es zwar nicht, doch dafür packte Bruhn die 16jährige Tochter des Autohof-Besitzers in den Wagen und legte — beladen mit einem Gesamtgewicht von viereinhalb Zentnern — die 20 Meter lange Strecke vom Autohof zu seinem Lastzug in „Rekordzeit“ zurück. Er gewann einen Kasten



ZWEI EDLE TRAKEHNER PFERDE

stellt der Düsseldorfer Stallmeister vor: „Tosca“ heißt die 12jährige Stute, die noch eine „echte“ Ostpreußin ist. Ihr Vater ist der berühmte „Pythagoras“. Neben „Tosca“ steht — aufgeregt tänzelnd vor dem nld-Bildreporter — die vierjährige „Sabine“, die schon westdeutsche Nachwuchszüchtung ist. Sabines Eltern aber galoppierten noch über die weiten Trakehner Koppeln.

Nach dem Urteil geflohen

Die Handschellen gesprengt — Erst mehrere Stunden später wieder gefaßt

Limburg. — Unmittelbar nach der Urteilsverkündung gelang es einem Mitglied der im ganzen Bundesgebiet berühmten Diebesbande Seipp in Limburg zu entfliehen. Einer der Söhne des Hauptangeklagten 42jährigen Vertriebers Albert Seipp, der 22jährige Wilhelm Seipp, sprengte bei der Überführung in das Gerichtsgefängnis eine Handschelle, mit der an einen Mitangeklagten gefesselt war und gelangte über den Erweiterungsbau des Gerichts ins Freie. Er entkam, obwohl Polizeibeamte ihn verfolgten und mehrere Schüsse auf ihn abgaben.

Erst kurz nach Mitternacht konnte Seipp wieder gefaßt werden. Er wurde von einem Lastwagen mitgenommen. Als der Lastwagen eine Panne hatte, half Seipp dem Fahrer zuerst beim Reifenmontieren, floh dann aber zu Fuß weiter. Er wollte offenbar seinen Wohnort Alsbhausen (Kreis Wetzlar) erreichen, wurde aber von einem Polizeibeamten entdeckt. Der Beamte gab einen Warnschuß ab und forderte Seipp auf, stehenzubleiben. Seipp ließ sich widerstandlos festnehmen.

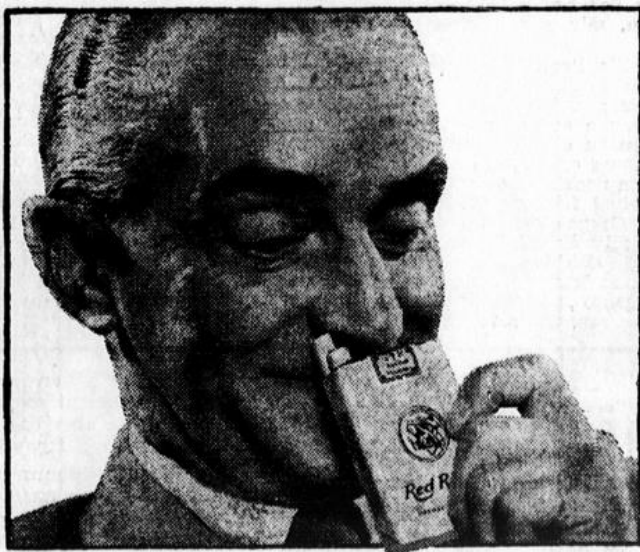
Wie sich herausstellte, hatte er die Handschellen, mit denen er bei der Überführung ins Gefängnis an einen Mitangeklagten gefesselt war, mit Hilfe einer Sicherheitsnadel geöffnet. Seipp war wegen Diebstahls zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Wieder Straßenwarndienst

Siegen. — Der Polizeikreis Siegen-Land hat von sofort an für das gesamte Siegerland wieder einen Straßenwetter- und -warndienst eingerichtet. Wie die Polizeikreisverwaltung in Wedenau mitteilt, können Kraftfahrer während des Winterhalbjahres 1954/55 unter der Telefonnummer Siegen 1447/48 Tag und Nacht Erkundigungen über den Straßenzustand im Siegerland einholen. Der Warndienst erstreift die Bundesstraßen 277, 54 und 729 und die Landesstraßen 512, 529 und 531. Der Warndienst Siegerland hilft u. a. den aufzufahrenden Wintersportlern, die auf ihrer Fahrt vom Rhein-Ruhr-Gebiet ins Hochsauerland den Landkreis Siegen betreten.

Geheimnisvoller Todesfall in Dortmund aufgeklärt

Dortmund. Der geheimnisvolle Tod eines zunächst unbekannten Mannes, der am Montag schwer verletzt auf dem Gehweg einer Straße in Dortmund aufgefunden



Der Duft
reinen
Tabaks



verbürgt
reinen
Genuß

Für die Red Rock werden nur naturwüchsig Virginia-Tabake ausgewählt. In ihrer ursprünglichen Reinheit — ohne tabakfremde Zusätze und ohne künstliche Aromastoffe — bietet Ihnen diese Zigarette einen reinen Genuß. Auch ihre Bekömmlichkeit ist in ihrer Reinheit begründet.

Keine
ist reiner



8 1/3

Es geht nichts über die Gemütlichkeit

Von Walther C. F. Lierke

Die Wanduhr tickte im Wohnzimmer des Ehepaares Daumüller mit der Präzision, mit der sie es schon seit vierzig Jahren tat. Nicht einmal die Bombenangriffe hatten sie beirren können. Frau Amalie sah auf das Zifferblatt und sagte: „Jetzt wird er gleich kommen, der junge Mann. Willst du nicht deine Hausjoppe ablegen und das richtige Jackett anziehen, Theodor?“

Theodor warf einen mißbilligenden Blick durch seine Brillengläser. „Der junge Mann soll von Anfang an wissen, daß wir für die Gemütlichkeit sind. Ich behalte die Hausjoppe an...“

Amalie zuckte mit den schmalen Schultern. Es klingelte. Amalie ging öffnen. Theodor setzte derweilen eine Miene auf, die lebenswürdig sein sollte; aber sie war wie beim Photographen. Die Uhr tickte ungeheuer ordentlich. Der junge Mann trat ein, geleitet von Amalie.

„Guten Tag, da bin ich“, sagte er. „Mein Name ist Fax.“

„Nehmen Sie Platz, Herr Fax.“ Theodor stach seinen rechten Arm durch die Luft in Richtung auf den immer noch geblümten Sessel neben der hohen Stehlampe. „Sie wollen also unser Untermieter werden, Herr Fax?“

„Sie würden es bei uns recht gemütlich haben“, ließ Amalie sich vernehmen. „Mein Mann und ich, wir sind sehr für die Gemütlichkeit.“

„Ach, das ist gar nicht so nötig“, meinte Herr Fax. „Mir liegt mehr an Atmosphäre.“

„Wie bitte?“ sagte Theodor. „Was sind Sie denn von Beruf?“

„Schauspieler. Insbesondere Filmschauspieler. Nachwuchs natürlich.“

„So jung und schon beim Film?“ beanstandete Theodor. „Da müssen wir denn doch Genaueres über die Benutzung des Mobiliars vereinbaren.“

„Herr Fax hat sich das Zimmer und die einzelnen Möbel schon heute vormittag genau angesehen, Theodor“, gab Amalie ängstlich zur Kenntnis. „Genauer ist eigentlich überflüssig.“

Die Uhr tickte unbearbeitbar in die kurze Gesprächspause hinein.

„Ich bin der Haushaltungsvorstand, Amalie“, stellte Theodor fest. „Herr Fax, es ist der Ordnung wegen. Nur in fester Ordnung läßt es sich gemütlich leben.“

„Bitte, bitte“, sagte Herr Fax. „Also, da wäre erstens das Bett. In dem Bett denken Sie vermutlich zu schlafen. Oder?“

„Na ja, oder kann auch schon mal vor Geldmitteln, daß sie kaum für die Reise nach Chartum reichten. Weder Vierthalter noch Oskar Brehm sahen die Heimat wieder. Vierthalter erlag dem Fieber und Oskar erkrankte vor den Augen des Bruders im Nil.“

Alfred, der nun, auf sich allein gestellt, mittellos in Chartum saß, faßte in seiner Not den Entschluß, den Oberstatthalter des Sudan, Latief Pascha, um Hilfe zu bitten. Er erhielt ein Darlehen für vier Monate. Brehm arbeitete weiter und machte eine sehr glückliche Expedition zum Oberlauf des Blauen Flusses. Nach Kairo zurückgekehrt, erfuhr der junge Forscher, daß Baron Müller Bankrott angemeldet habe. Nun saß Brehm verlassen ohne Mittel in Afrika. Wieder half der Pascha, gab die Mittel für die Heimreise Brehms mit seiner Expeditionsausrüstung. Nach fünfjähriger Abwesenheit sah er seine Eltern wieder. Aus dem abenteuerlustigen Jüngling war ein reifer Mann geworden.

Doch, es hielt ihn nicht lange zu Hause. Mit seinem älteren Bruder Reinhold, der als Arzt nach Madrid ging, fuhr er nach Spanien. Zur Deckung der Unkosten hatten die Brüder Aktien herausgegeben, deren Inhaber für einen entsprechenden Betrag unter der Ausbeute wählen durften. Nach der spanischen Reise folgte eine Nordlandfahrt, später, als sein Ruhm sich zu mehrern begann, begleitete er den Herzog von Coburg auf einer wissenschaftlichen Jagdreise nach Abessinien, und schließlich besuchte er die wogenden Steppen Westsibiriens und mit dem Kronprinzen Rudolf die untere Donau. Brehm war inzwischen zu einer europäischen Berühmtheit geworden, hatte eine Familie und ein Landhaus in Renthendorf. Sein Lebenswerk war das „Illustrierte Tierleben“, das 1863 herauskam. Es ist das beste Buch seiner Art, das bis heute geschrieben wurde.

Auf seiner letzten Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika warf ihn im Mississippi die alte, gefährliche Begleiterin seines Lebens, die Malaria, nieder. Seine Frau und sein jüngerer Sohn waren während seiner Abwesenheit an Diphtherie gestorben. Als alter gebrochener Mann kam Brehm in die Heimat zurück. Am 11. November 1884 erlitt er den ersten Fünftundfünfzigjährigen ein Schlaganfall von weiterem Leiden. In Renthendorf, an der Seite seines Vaters, hat der große Tierforscher seine letzte Ruhe gefunden.

„kommen“, sagte der junge Schauspieler. „Schließlich...“

„Es spielt auch gar keine Rolle“, flötete Amalie zart.

Theodor hustete und fuhr fort: „Nun zum Schreibtisch. Wie gedenken Sie ihn zu benutzen?“

„Schreibend“, sagte Herr Fax.

„Ich meine, beruflich oder privat?“ erläuterte Theodor.

„Gemischt“, sagte Herr Fax. „Übrigens bin ich schreibfaul.“

Theodor atmete tief auf. „Sehr schön... Nun zu dem wertbeständigen, großen Teppich. Wie werden Sie diesen benutzen?“

„Mit normalem Wohlbehagen“, sagte Herr Fax.

„Mit Hausschuhen, möchte ich vorschlagen“, äußerte Theodor.

„Das ist auch gemütlicher“, schaltete Amalie sich ein. „Hausschuhe machen alles gleich gemütlich.“

„Meine Frau und ich“, betonte Theodor, indem er mit dem rechten Mittelfinger den Takt der Uhr mitklopfte, „wir sind grundsätzlich für die Gemütlichkeit... Nummern zum Kleiderschrank. Da hängen nämlich noch einige Kleidungsstücke meiner seltsamen Erbtante.“

„Aha“, sagte Herr Fax, „das ist also ein Kleiderschrank mit Familienanschluß über das Grab hinaus.“

„Meine seltsame Tante ist eingeschert worden“, berichtete Theodor. „Nun wäre also noch das Vertiko. Da hatten wir früher unser altes Meißener verwahrt.“

„Ist ins Ausland gegangen, nicht wahr?“ sagte Herr Fax.

Amalie nickte betrübt. „Meine Frau und ich“, sagte Theodor, „wir empfinden international. Ins Vertiko sollte indessen auch in Zukunft nichts anderes als gutes Porzellan hinein.“

„Aber gewiß“, stimmte Herr Fax zu. „Ich kaufe mir sofort ein Nymphenburger Service für ein Dutzend Personen. Das ist ja so billig!“

„Im Ernst?“ fragte Amalie.

„Sehen Sie, wir verstehen uns“, sagte Theodor. „Und da werden Sie es auch gemütlich bei uns haben... Bleibt nur noch... Tisch und Stühle können wir außer Betracht lassen... die Beleuchtungsfrage klären.“

Aus dem Kronleuchter haben wir die Birnen herausgeschraubt bis auf eine. Das reicht Ihnen doch?“

„Schrauben Sie die eine Birne auch noch heraus!“

„Wirklich?“ kam es freudig aus Theodors Munde. „Wollen Sie den Kronleuchter gar nicht benutzen?“

Der junge Mann erhob sich vom geblümten Sessel. „Doch“, sagte er. „An dem hänge ich mich auf... falls ich bei Ihnen wohne. Aber ich wohne nicht, ich verschwinde!“ Sprach's und verließ in erschreckend heftigem Abgang die Daumüller'sche Wohnung.

„Was hatte der junge Mann bloß, Amalie?“ meinte Theodor, nachdem die ungeheuer ordentliche Uhr eine Weile allein das Wort gehabt hatte. „Wir hätten es ihm doch so gemütlich gemacht.“

Amalie seufzte. Aber sie wollte den Haushaltungsvorstand nicht kränken und setzte hinzu: „So sind sie, diese Schauspieler!“



Die französische Filmschauspielerin Dany Robin und der Regisseur Jean Dreville trafen auf dem Hamburger Flughafen ein und fuhren gleich nach Bendestorf weiter, wo in den kommenden dreieinhalb Wochen die letzten Aufnahmen für den deutsch-französischen Gemeinschaftsfilm „Zwischenlandung in Paris“ gedreht werden. Unter der Regie von Dreville, der besonders durch seine Filme „Nachschiffen“ und „Die sieben Sünden“ bekannt wurde, spielen neben den französischen Schauspielern unter anderem Dieter Borsche, Helmut Kästner und Doris Kirchner in der deutschen und der französischen Fassung des Films.

„Das alles steht im Brehm...“

Zum 70. Todestag Alfred Edmund Brehms am 11. November

Lange, bevor es Automobile und Filmexpeditionen gab, hat uns Alfred Edmund Brehm mit dem Leben der Tiere in aller Welt vertraut gemacht. Als Sohn des „Vogelpastors“ Christian Ludwig Brehm zu Renthendorf in Thüringen wurde er am 2. Februar 1829 geboren. Der Vater hatte 9000 europäische Vögel gesammelt, weshalb ihn der schwäbische Baron Müller aufsuchte, der eine Afrikareise zur Erforschung der dortigen Vogelwelt plante. Er nahm den achtzehnjährigen Alfred mit.

Damals befuhren noch keine Dampfer den Nil, und Autos gehörten ins Reich der Zukunftsträume. Mit schwerfälligen Segelbarkent ging es mühsam stromauf, wenn der Wind es wollte. Dafür aber wimmelte es von Vögeln aller Arten. Vom Nil ging die Reise durch Wüsten und Urwälder weiter. Brehm erkrankte an der so gefürchteten Malaria. Er hatte den Baron in Chartum allein gelassen und auf eigene Faust einen Absteher gemacht. Nun lag er ausgerichtet an seinem zwanzigsten Geburtstag krank und hilflos im fieber-schwangeren Sumpfgebiet. Mit 130 Vögeln kehrte er zurück. Als dem Baron das Geld ausging, fuhr er nach Deutschland zurück, um die Mittel für einen Vorstoß zu den Nilquellen zu beschaffen. Brehm sollte ihn in Alexandria erwarten. Nach Monaten trafen Dr. Richard Vierthaler aus Kötten und Brehms älterer Stiefbruder Oskar ein mit so geringen

Geldmitteln, daß sie kaum für die Reise nach Chartum reichten. Weder Vierthaler noch Oskar Brehm sahen die Heimat wieder. Vierthaler erlag dem Fieber und Oskar erkrankte vor den Augen des Bruders im Nil.

Alfred, der nun, auf sich allein gestellt, mittellos in Chartum saß, faßte in seiner Not den Entschluß, den Oberstatthalter des Sudan, Latief Pascha, um Hilfe zu bitten. Er erhielt ein Darlehen für vier Monate. Brehm arbeitete weiter und machte eine sehr glückliche Expedition zum Oberlauf des Blauen Flusses. Nach Kairo zurückgekehrt, erfuhr der junge Forscher, daß Baron Müller Bankrott angemeldet habe. Nun saß Brehm verlassen ohne Mittel in Afrika. Wieder half der Pascha, gab die Mittel für die Heimreise Brehms mit seiner Expeditionsausrüstung. Nach fünfjähriger Abwesenheit sah er seine Eltern wieder. Aus dem abenteuerlustigen Jüngling war ein reifer Mann geworden.

Doch, es hielt ihn nicht lange zu Hause. Mit seinem älteren Bruder Reinhold, der als Arzt nach Madrid ging, fuhr er nach Spanien. Zur Deckung der Unkosten hatten die Brüder Aktien herausgegeben, deren Inhaber für einen entsprechenden Betrag unter der Ausbeute wählen durften. Nach der spanischen Reise folgte eine Nordlandfahrt, später, als sein Ruhm sich zu mehrern begann, begleitete er den Herzog von Coburg auf einer wissenschaftlichen Jagdreise nach Abessinien, und schließlich besuchte er die wogenden Steppen Westsibiriens und mit dem Kronprinzen Rudolf die untere Donau. Brehm war inzwischen zu einer europäischen Berühmtheit geworden, hatte eine Familie und ein Landhaus in Renthendorf. Sein Lebenswerk war das „Illustrierte Tierleben“, das 1863 herauskam. Es ist das beste Buch seiner Art, das bis heute geschrieben wurde.

Auf seiner letzten Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika warf ihn im Mississippi die alte, gefährliche Begleiterin seines Lebens, die Malaria, nieder. Seine Frau und sein jüngerer Sohn waren während seiner Abwesenheit an Diphtherie gestorben. Als alter gebrochener Mann kam Brehm in die Heimat zurück. Am 11. November 1884 erlitt er den ersten Fünftundfünfzigjährigen ein Schlaganfall von weiterem Leiden. In Renthendorf, an der Seite seines Vaters, hat der große Tierforscher seine letzte Ruhe gefunden.

Chopin-Wettbewerb

Die Deutsche Chopin-Gesellschaft veranstaltete in Hannover einen Chopin-Wettbewerb für junge Nachwuchs-Pianisten. Dabei wurde die Auswahl der acht deutschen Teilnehmer ermittelt, welche für den V. Internationalen Chopin-Wettbewerb vom 22. Februar bis 21. März 1955 in Warschau zugelassen wird. Es sind dies Manfred Reuthe (Berlin), Manfred Grasse (Berlin), Herbert Seidemann (Düsseldorf), Ingeborg Wunder (Berlin), Ludwig Hoffmann (Köln), Hanns-Werner Nachtmann (Neuburg-Donau), Reimar Küchler (Hamburg), Ernst-August Quelle (Detmold). Die ersten vier wurden außerdem noch mit Geldpreisen in der Höhe von 1250, 1000, 750 und 500 DM bedacht.

Die atheistische Apokalypse des Abendlandes

Der Philosoph und Träger des Friedenspreises des deutschen Buchhandels, Prof. Martin Buber, Jerusalem, sagte in Düsseldorf, in der gegenwärtigen Zeit habe sich — zumindest im Abendland — eine eigenartige atheistische Apokalypse herausgebildet. Die Welt werde zwar nicht mehr „Schöpfung“ genannt, aber ihr rettungsloses Gealtersein gelte als selbstverständlich. Es herrsche die Auffassung: „Eine Spitzzeit hat sich als Spitzzeit zu benehmen, wenn sie nicht ausgelacht werden will, an Dichtung steht ihr nur noch eine sich selbst ironisierende, an Kunst eine die Dinge selbstisierende zu.“ Gläubigkeit sei überhaupt unziemlich geworden.

Wer heute aufbegehrt gegen die Atmosphäre einer falschen Sachlichkeit, in der jeder den anderen nicht mehr als einen Partner seines Daseins, sondern nur noch als Objekt unter Objekten sehe, dem werde seine Kritik als illusionäre Romantik verwiesen. Wer sich gegen das Erschaffen des dialogischen Verhältnisses zwischen den Menschen wende, dem werde man vor, er verkörpere die schicksalhafte Einsamkeit des heutigen Menschen, „als wäre nicht das der Grund jeder Einsamkeit, daß sie auf einer umfassenderen Stufe überwunden werden soll.“ Wer das existentielle Mißtrauen aller gegen alle als Grund für die Schwierigkeiten im Zusammenleben der Völker ansehe, weil es jede Verankerung über die wirklichen Interessensgegensätze verbinde, der werde von den Gewitzigten belehrt, eine alte Welt sei eben gewitzigt. Der Unglaube halte sich heute für das heroische Stehen zum unabwehrbaren, für die leidhafte Liebe zum Schicksal.

Dem stellte Prof. Buber, der vor der Arbeitsgemeinschaft kultureller Organisationen Düsseldorfs sprach, das Ideal der Prophetie gegenüber, die auf ihre Art ausdrücke, daß der Mensch zu einem Überraschungszentrum der Schöpfung erschaffen sei, „denn von ihm aus kann in noch so später Zeit wie zum Heil so zum Unheil faktische Wendung geschehen“. Maß und Grenze des von der heute gegebenen geschichtlichen Situation aus in einer gewünschten Richtung erreichbaren erfahre man nicht anders, als indem man in dieser Richtung gehe. „Seelenkräfte lassen sich nur dadurch messen, daß man sie gebrochen.“

„Wenn man Sie nicht kriegen sollte... darf ich Ihnen unsere Bank für Kapitalanlagen empfehlen?“



UNSER RÄTSEL

Arm — Bahn — Brust — Eis — Eisen — Gewächs — Hirsch — Horn — Kunst — Land — Lauf — Linie — Nacht — Salz — Schaff — Schatten — Schütze — Wirt.

Je drei dieser Wörter sollen zu einem Begriff folgender Bedeutung zusammengesetzt werden: 1. Backpulver, 2. Verkehrsstrecke, 3. Gewerbebezirk, 4. Wintersportart, 5. Pflanzengattung, 6. Krieger des Mittelalters. — Die Anfangsbuchstaben der ermittelten Wörter nennen eine Schönheit der Antike.

Auflösung unseres letzten Rätsels

1. Fregatte, 2. Erserum, 3. Retorte, 4. Neurose, 5. Lavater, 6. Assyrien, 7. Selektion, 8. Transaktion, 9. Zypresse, 10. Urkunde, 11. Garage. Fernlastzug.

„Gestern früh noch verabschiedete er sich fröhlich von Frau und Kindern.“ Ein schlechter Anfang, dachte ich. Wenn ich eine Geschichte so beginnen ließe, würde kein Mensch weiterlesen. Der Mann der diesen Satz sprach, war mir unbekannt. Ich wußte nur seinen Namen. Er hieß Bommel. Ich war begierig, wie seine Geschichte mit dem schlechten Anfang weitergehe.

„Am Abend brachte man ihn als Leiche zurück.“

Potztausend! Welch plötzliche und kräftige Punkte! dachte ich und sagte: „Herzliches Beileid! Es war wohl ein naher Verwandter?“

„Nein, ein gewisser Müller.“

Mein Mitgefühl minderte sich. Denn diesen Müller kenne ich. Es ist ein Verwandter von A. und B., die in Rechenaufgaben eine Rolle spielen. Wenn ich eine Geschichte erfinde und ich habe kein Telefonbuch zur Hand, nenne ich meinen Helden zunächst auch manchmal Müller. Klar, auch Herrn Bommels Müller war eine erdichtete Figur. Ich fühlte ihr auf den Zahn:

„Herr Bommel, Sie kommen gewiß vom Beerdigungsinstitut Pietät. Die Leiche Müllers stammt aus Ihrer Werbeabteilung. Sicher ist Ihnen zu Ohren gekommen, daß ich den Mosen nicht ganz so gut vertrage wie früher. Und nun kommen Sie mit Ihrer Werbeleiche und wollen mir einen Sarg und das Largo von Händel aufdrehen, damit ich bei meinem Heimgang, wie es die Firma Pietät wahrscheinlich nennt, ein gemachtes Bett vorfinde. Wenn dieser Vergleich erlaubt ist.“

„Bewahre!“ rief Herr Bommel. „Dann

Der Lebensfachmann / Kritisch betrachtet von Thaddäus Troll

käme ich ja aus der Sterbebranche! Im Gegenteil: ich bin Lebensfachmann. Ich komme von der Messalina Leben. Vorsorge schützt vor Sorge!“

Vorsorge schützt vor Sorge — nicht schlecht, dachte ich und fragte: „Darf ich mir das aufschreiben? Sie wissen vielleicht, ich schreibe für Geld. Ich bin sozusagen ein literarischer Clown.“ Herr Bommel bedauerte: „Dieses Wortspiel hat unsere Werbeabteilung einem Kollegen von Ihnen aus der seriösen Branche für teures Geld abgekauft. Es darf nur von unserer Firma gebraucht werden. Aber etwas anderes führt mich zu Ihnen. Ich habe erfahren, Sie sind Kraftfahrzeughalter.“

„Welch abscheuliches Wort für einen erfreulichen Zustand! Aber ich verstehe jetzt, was Sie mit Herrn Müller vorhaben. Ihre Werbeleiche fuhr früh in den Wagen weg. Dann geschah es. Nun hat die Familie den Ernährer verloren und nagt an einem mittelgroßen Hungertuch. Das alte Mütterlein kann sich nicht mehr den Star stechen lassen und leidet an der Blindheit ertogen. Frau Müller, eine verwöhnte Kommerziantentochter, muß sich als Wäscherin ihr karges Brot verdienen. Der Sohn Karl kann sein Studium nicht beenden und wird Kaffeeschmuggler. Tochter Ingrid wird an einen Mädchenhändler in Tanager verkauft, weil die Familie die Milchrechnung nicht mehr bezahlen kann. Und warum? Weil Herr Müller nicht vorsorglich zu Messalina ging.“

„Großartig!“ staunte Herr Bommel. „Darf ich mir das aufschreiben?“

„Tut mir leid! Ich brauche das für ein Feuilleton. Aber was nun? Mein Wagen ist bei der Messalina haftpflichtig und gegen Feuer und Diebstahl versichert. Die Familie eines Vagabunden, den ich mitnehme, bekommt eine Lebensrente von der Messalina, wenn Papa auch nur ein Haar gekrümmt wird.“

„Aber ich habe es ja gar nicht auf Ihren Wagen, ich habe es auf Ihr Leben abgesehen“, erklärte Herr Bommel. „Jeder Kraftfahrer hat nach meiner Unfalltafel durchschnittlich bei Kilometer 44 212 einen Unfall. Beugen Sie vor!“

„Gut. Ich werde zwischen Kilometer 44 211 und 44 213 besonders vorsichtig fahren. Aber Sie sind ja kein Lebensfachmann Herr Bommel, Sie sind ein Prophet!“

Es besteht leider durchaus nicht die Sicherheit, nur die Wahrscheinlichkeit eines Unfalls, führte mich Herr Bommel in diese schwierige Wissenschaft ein. „Wie alt sind Sie, wenn man fragen darf?“

„39, wenn man antworten darf.“

Herr Bommel schlägt in einem Buch nach. „Das ist nämlich die Sterbetafel... Von 100 000 39jährigen sterben im Verlauf des angetretenen Jahres 613 Stück. Sie haben also ein Kuhicks von 0,759 Prozent.“

Ich dachte darüber, daß Jahre wie Soldaten antreten müssen und daß ich ein Kuhicks besäße, von dem ich noch gar nichts wußte.

„Qx“, erklärte mir Herr Bommel, „ist Ihre diesjährige Sterbewahrscheinlichkeit. Im Lebensfall steigt sie sich von Jahr zu Jahr. Ich habe zum Beispiel einen 91-jährigen Onkel, dessen Qx ist in diesem Jahr 34,9 Prozent. Er hat eine Lebenserwartung von zwei Jahren und 71 Tagen, während Ihre Erlebenswahrscheinlichkeit noch 28 1/2 minus K Jahre beträgt.“

„Donnerwetter! Da habe ich ja schon die Hälfte hinter mir.“ Das K, das mir abgezogen wurde, beunruhigte mich. Ich fragte Herrn Bommel, ob das K vielleicht ein Steuerabzug sei.

Er beruhigte mich. „K ist der Kraftfahrerrisikokoeffizient. Er wird errechnet aus Ihrer mittleren Geschwindigkeit, Ihrem Alkoholkonsum, Ihrer Reaktionsfähigkeit und aus der Dummheit der übrigen Verkehrsteilnehmer.“ Herr Bommel schickte sich an, diesen Koeffizienten auszurechnen, um meinen wahrscheinlichen Sterbetag bestimmen zu können. Ich wollte es nicht so genau wissen.

Der Lebensfachmann zeigte mir eine steil nach unten verlaufende Kurve. „Das ist die Absterbeordnung. Er kreuzte darauf einen Punkt an. Hier sind Sie ungefähr an der Reihe.“

Ich fragte, ob die Atombombe nicht ebenso lebensverkürzend wirken könne wie der Kraftfahrerrisikokoeffizient.

„Das interessiert mich nicht“, sagte Herr Bommel. „Zweifelloos kann sie auf die Ab-

sterbeordnung einen erheblichen Einfluß haben, ja vielleicht sogar die Kurve sichtbar knicken — aber das ist höhere Gewalt. Dafür bin ich nicht zuständig!“

Der Lebensfachmann machte ein betrübtes Gesicht, als er an die geknickte Kurve dachte. Er schränkte ein: „Ein gewisses Unsicherheitsmoment darf man natürlich bei unseren Berechnungen nicht übersehen. Die Absterbeordnung ist nicht bindend. Manche Menschen sterben früher, manche später.“ Wie rücksichtslos. Das Schicksal oder der liebe Gott — Sie nennen es Unsicherheitsmoment — wirft also Ihre ganze Wahrscheinlichkeitsrechnung über den Haufen.“

Solchen theologischen Erörterungen ging der Lebensfachmann aus dem Weg und lenkte meinen Blick irdischen Dingen zu. „Bedenken Sie doch: praktisch bezahlt ja das Finanzamt den größten Teil der Lebensversicherung.“

Das machte mir einen gewaltigen Eindruck. Das Finanzamt bezahlt etwas? Ich wußte noch gar nicht, daß es ein Wohltätigkeitsinstitut ist. Dann natürlich war der selbige Herr Müller sehr töricht, wenn er das Finanzamt nicht bezahlen ließ.

„Ich verstehe Sie jetzt vollkommen“, sagte ich zu Herrn Bommel. Wäre Herr Müller vorher zur Messalina gegangen, um dort die Zahlungen des Finanzamts für sich einzuleiten, dann hätte am Abend, an dessen Morgen er sich fröhlich von seiner Familie verabschiedete, eitel Freude im Hause Müller geherrscht. Denn der Geldbriefträger wäre dem schrecklichen Ereignis sozusagen auf dem Fuße gefolgt.

Haben Sie heute schon Ihren **UNDERBERG** getrunken!

Erster Sieg Thiedemanns

Das Reitturnier in Neuwerk

Neuwerk. Fritz Thiedemann holte in der internationalen Meisterschaft auf dem elfjährigen braunen Wallach Meteor seinen ersten Einzelerfolg. Als einzige Teilnehmer waren der Elmschörner und der Amerikaner Arthur McCashin im ersten Durchgang über acht Hindernisse fehlerfrei geblieben und mußten zu einem Stechen über den gleichen Parcours antreten, wobei drei der acht Hindernisse erhöht wurden. Während McCashin hierbei vier Fehler unterliefen, bewältigte Thiedemann mit etwas Glück den Parcours erneut ohne Fehler und kam damit zum Sieg. Am vierten Hindernis streifte Meteor zwar leicht den Balken, ohne ihn jedoch zu reißen. Sieben Reiter mit je vier Fehlern aus dem ersten Durchgang kamen auf den zweiten Platz, darunter H. G. Winkler (Deutschland), Francisco Goyoga und Manuel Ordoñez (beide Spanien).

Rennen in Mülheim (Ruhr)

Mittwoch, 10. November

Mülheim (Ruhr). Der Mittwochrenntag am Ruffelberg bringt bei einer Jagdprüfung für Dreijährige, zwei stark besetzten Ausgängen IV. Güte und einem Verkaufsfahren — u. a. mit Lotus, Minos und Abglanz — interessanten Sport. Blickpunkt ist der November-Ausgleich (3000 DM, 1600 Meter), in dem der Dortmunder Sieger Preuß (W. Gafmann) vor der schweren Aufgabe steht, an Zobel (H. Bollow) diesmal neun Pfund zu geben. Usurpator (G. Streif) kann mehr, als er zuletzt zeigte, und auch Tanger (H. Just) ist unter seinem günstigen Gewicht durchaus möglich.

Voraussagen: 1. R.: Sturmwind, Pik Bube, Warrior. 2. R.: Minos, Lotus, Abglanz. 3. R.: Barock, Stockrose, Calvello. 4. R.: Zobel, Preuß, Tanger. 5. R.: Markus, Fagus, Dandy. 6. R.: Ergo, Cavalcante, Socola. 7. R.: Torwart, Krokus, Troja.



1. Bayern München — Kickers Offenbach. Die Bayern stehen auf dem letzten Platz und wollen endlich wieder einen Sieg landen. Vorige Saison: 1:1, 1:2. Punktestand: München 5:15, Offenbach 12:8. Letzte Spiele: Eintracht Frankfurt — München 3:1, Offenbach — Schwaben Augsburg 1:0. Unser Tip: 0.

2. Bayer Leverkusen — Schwarz-Weiß Essen. Leverkusen spielt voraussichtlich mit Zesar, Schwarz-Weiß mit Zaro. Vorige Saison: 0:6, 2:1. Punktestand: Leverkusen 9:11, Schwarz-Weiß 13:7. Letzte Spiele: G.-Gladbach — Leverkusen 1:1, Schwarz-Weiß — Aachen 2:1. Unser Tip: 1.

3. Karlsruher SC — FSV Frankfurt. Die Tagesform wird hier den Ausschlag geben. Vorige Saison: 3:2, 5:5. Punktestand: Karlsruhe 9:11, FSV 14:6. Letzte Spiele: Mannheim — Karlsruhe 1:4, Kickers Stuttgart — FSV 0:2. Unser Tip: 1.

4. Meidericher SV — 1. FC Köln. Für die Kölner wird es höchste Zeit, aber Meiderich kann kämpfen. Vorige Saison: 1:1, 1:3. Punktestand: Meiderich 10:10, Köln 7:13. Letzte Spiele: Münster — Meiderich 0:1, Köln — Södingen 2:3. Unser Tip: 0.

5. Schweinfurt 05 — 1. FC Nürnberg. Technisch ist der Club höher einzuschätzen, doch erscheint Schweinfurt unberechenbar. Vorige Saison: 4:1, 0:1. Punktestand: Schweinfurt 9:11, Nürnberg 11:9. Letzte Spiele: Reutlingen — Schweinfurt 3:1, Nürnberg — Kassel 5:0. Unser Tip: 0.

6. 1. FC Kaiserslautern — Phönix Ludwigshafen. Hier sind die Launen der Favoriten. Vorige Saison: 1:0, 5:1. Punktestand: 1. FC 20:2, Phönix 17:5. Letzte Spiele: Worms — 1. FC 0:1, Phönix — 1. FC Saarbrücken 3:4. Unser Tip: 1.

„Geheimnisse“ des Tennissports

Das moderne Tennis mit deutschen Augen — Der Typ des „systemlosen“ Stürmers

Düsseldorf. Gottfried von Cramm, der in seiner besten Zeit — wenn es zu einem fünften Satz kam — nur gegen einen einzigen Spieler, nämlich gegen den Weltbesten Donald Budge (USA), verloren hatte, der nun ausgerechnet jenen Trainer, der am meisten auf eine ausgedehnte Laufschule, Gelenkübungen und Beweglichkeit in den Hüften schaut, nämlich Kurt P. O. H. m. a. n. n., für seine Schüler verpflichtete — dieser Gottfried von Cramm sagt frank und frei: „Wir wollen keine Athleten. Zuerst kommt das Spielen, denn meine Schüler sollen ein gutes Tennis demonstrieren, ob sie gewinnen oder verlieren.“

Solange Tennis gespielt wird, solange der Sieger erst im fünften Satz bei internationalen Turnieren und Meisterschaften ermittelt werden kann, lautet die einfache Definition eines Ranglistenspieler: Du mußt soviel Kraft haben, daß du auch im letzten Kampfabschnitt, womöglich auch nach zwei Stunden, dein Spiel dem Gegner aufzwingen kannst.

Viele Wege führen nach Rom!

Die Zeiten haben sich geändert. Auch im Tennissport. Dies steht untrüglich fest. Es gibt tatsächlich nur noch zwei Spielertypen. Lennart Bergelin, der hageren Schwede mit der ausgezeichneten Fußarbeit, verkörpert den Stil des platzbeherrschenden Tennisspielers. In „kleineren Ausgaben“ erblicken wir diesen Typ in Milan Brancovic (Nürnberg), Engelbert Koch und Helmut Gulz (beide Köln). Das Bestreben der platzbeherrschenden Spieler geht dahin, mit Geduld auf den Augenblick zu warten, wo man ans Netz vorstürmen kann. Er ist das letzte Abbild der Zeit bis 1939, wo man versuchte, die Netzposition mittels einer Reihe von Grundschlägen zu gewinnen. Heute, durch die kompetent aufgestiegene „Wand“, der Angriffsschläger Kramer, Patty, Trabert, Selxas,

Sedgman, McGregor, Davidson und Gardini, ist der zweite Tennistyp entstanden, der des bedingungslos vorstürmenden Netzspielers, der anscheinend kein System in seinem Spiel hat, nur eine erdrückende Wucht durch hartes Aufschlag und kompromißloses Flugballspiel und oft, bedingt durch sein „Beherrschendes“, als Tennisgenie bezeichnet wird. Diese beiden Typen, gesehen als Weltklassenspieler, müssen Konfusion haben. Nur es besteht ein wesentlicher Unterschied, wie diese Cracks zu ihrer Konfusion kommen.

Entscheidend bleibt das Auge

Wenn bei einem Tennisspieler die Konzentration und die Folgerschneidung die Sehkraft ermüden, wenn er also nicht mehr den Ball bis zum Auftreten auf den Schläger beobachten kann, wird sich eine Niederlage nicht vermeiden lassen. So wie der Schwimmer den müden Punkt aber nur durch stundenlanges Schwimmen besiegt, kann der Tennisspieler es nur durch stundenlanges Tennis tun. Um dieses „offene Geheimnis“ weiß von Cramm, und darum betont er es immer wieder. Unglücklicherweise fiel nie das Wort, daß auch Gottfried von Cramm von seinen Schülern verlangt, daß sie einen Fünftatzkampf mit Bravour durchstehen müssen. Wir werden uns immer mit einer „Zwitterstellung“ zu begnügen haben, da nicht die Zeit, die Talente und die Tennisplätze vorhanden sind, und zum anderen, weil wir den Weg des „Scheinamateurs“ einfach nicht gehen können. Wolfgang Lenczer

Geschlossenes Sechstagesfeld

In Frankfurt noch nicht beisammen

Frankfurt. Die dritte Frankfurter Sechstagesnacht brachte vier kurze Jagden, die alle damit endeten, daß die gemischte Mannschaft Terruzzi-Intra an der Spitze lag. Erst um 3 Uhr gelang es den Vorjahressiegern Koblet-von Büren zu den Spitzenreitern aufzuschließen, nachdem die favorisierten Schweizer vorübergehend bis zu vier Runden zurücklagen. Carrara-Petry konnten zeitweise die erste Position übernehmen, mußten sich aber schließlich doch zwei Runden abnehmen lassen. So oft auch der Franzose mit seinem schnellen Antritt einen Vorsprung herausgefahren hatte, der in dieser Nacht schwache Petry verlor die gewonnenen Meter schnell wieder. Der Stand am Dienstagabend: 1. Terruzzi-Intra 163 P., 2. Godeau-Senftleben 108 P., 3. Eine Runde zurück: 3. Koblet-von Büren 136 P., 4. Roth-Bucher 57 P., 5. Hörmann-Preiselt 50 P., 6. Reitz-Bintner 48 P. Zwei Runden zurück: 7. Plattner-Holthöfer 37 P., 8. H. Ziege-Otte 80 P., 9. Schulte-Peters 55 P., 10. Schürmann-Veltmann 53 P., 11. Theissen-Scholl 51 P., 12. Depaee-S. Berger 47 P., 13. Carrara-Petry 45 P.

Turner gegen „Versportlichung“

Keine Personalunion der Fechtwarte

Hamm. Unter Leitung ihrer Vorsitzenden Julius Overhoff (Hamm) und Hans Momm (Duisburg) trafen sich die Vorstände des Rheinischen und des Westfälischen Turnbundes in der Turnhalle Oberwerries, um vor allem turnpolitische Fragen zu besprechen. So wurden das Verhältnis zum Westdeutschen Leichtathletik-Verband, zum Deutschen Handball-Bund und auch die Stellung gegenüber dem Deutschen Fechterbund

erörtert. Die beiden Turnverbände wandten sich dagegen, daß von den Mitgliedern ihrer Vereine Kopfsteuer von anderen Verbänden erhoben werden, und stellten sich auf den Standpunkt, daß es nach den bisherigen Erfahrungen ratsam sei, zukünftig von der Personalunion der Fechtwarte im Fechter- und Turnbund abzusehen. Eine entsprechende Entscheidung wird dem Deutschen Turnbund zugeleitet. Die beiden Vorstände versuchten auch einen Weg zu finden, der übernehmenden „Versportlichung“ der Vereine Einhalt zu gebieten. Man ist bestrebt, dem „Abteilungsweesen“ durch eine einheitliche turnerische Erziehung von Jugend auf entgegenzuwirken.

Johannpeter gegen England

Nationalmannschaft der Amateurböxer

Stuttgart. Die deutsche Nationalstaffel der Amateurböxer für den Länderkampf gegen England am 17. November in London tritt die Reise einen Tag vorher von Frankfurter Flughafen in folgender Besetzung an (vom Fliegegewicht aufwärts): Basel (Waldhof), Hahner (Essen), Mehling (Celle), Horst Johannpeter (Hamm), Wagner (Konstanz), Wohlers, Rienhardt (beide Neckarsulm), Wemhöner (Berlin) oder Kleine (Hamburg), Pfirrmann (Weinheim) und Witterstein (Kempten).

Die Basketball-Weltmeisterschaft gewann in Rio de Janeiro der Olympiasieger USA, der nach einem 62:41-Erfolg über Brasilien, unterlagen mit 14 Punkten den ersten Platz vor Brasilien (13), den Philippinen (12), Frankreich (10), Uruguay, Kanada, National-China (je 9) und Israel (8 Pkt.) belegte.

„Haus der Freizeit“

Landessportbund weihte das Sporthaus in Neustadt

Düsseldorf. (sid) In einer Weihestunde übergab Hugo Grömmner, der Vizepräsident des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen, in Neustadt den Sportlern an Rhein und Ruhr ein neues, prächtiges Sporthaus inmitten einer herrlichen Umgebung auf den Höhen des Sauerlandes. Das architektonisch eindrucksvoll gelungene Haus mit seinen 118 Betten ist keineswegs nur für die Wintersportjugend gedacht, sondern als „Haus der Freizeit und Erholung“ für die gesamte Jugend in Nordrhein-Westfalen.

„Es ist die Aufgabe des Sports heute“, so erklärte Hugo Grömmner (Arnsberg) in seiner Festansprache, „seiner Jugend und seinen Mitgliedern Erholungsstätten und Unterkunftsräume zu bieten, um sie auf diese Art den Gefahren der Straße zu entziehen. Tuen wir das nicht, so verlieren wir einen großen Teil dieser Jugend, ohne ihn je wieder in unsere Obhut zu bekommen. Dabei wollen wir diese Jugend keineswegs durch diese Heime in eine falsche Kontrolle nehmen, sondern sie lediglich betreuen. Wichtig aber ist, daß auch dieses Sporthaus allen schulischen Belangen des Landes Nordrhein-Westfalen zur Verfügung gestellt wird mit dem Hintergedanken der Werbung für den Sport und unsere auch in staatspolitischer Hinsicht so enorm wichtigen Aufgaben.“

Oberrheinischer Rat Rüngener, der die Größe des Kulturministers überbrachte und durch seine stets vorbildliche Förderung an diesem Festabend besonders geehrt wurde, fand den Beifall der Gäste, als er erklärte: „Der Adel der Seele, die hehre Geistesführung und die Schönheit des Körpers, in diesem Erziehungsgleichklang liegt das Ziel unserer Sporthäuser, von denen wir gar nicht genug bauen können.“ Zur Sicherung der Freizeitgestaltung empfahl er daher die Errichtung eines Kranzes von Erholungsstätten um unser schwer arbeitendes Rhein-Ruhr-Gebiet. In seiner Freude und Dankbarkeit über dieses neue und so ideal gelegene Sporthaus ehrte der Westdeutsche Skiverband schließlich

IM TELEGRAMMSTIL

Als Vorbereitung für das Fußball-Länderspiel gegen England am 1. Dezember findet in der hessischen Sportschule Grünberg ein Lehrgang statt, zu dem 40 Spieler eingeladen wurden.

Der Handballverband Westfalen hat den Platz des TuS Ahlen (Landesliga), auf dem es zu Zwischenfällen kommen war, bis zum Abschluß des Verfahrens gesperrt.

In Hörter fand ein Kunstturnkampf statt, den der Gau Sauerland gegen den Gau Ostwestfalen mit 319 zu 304 Punkten gewann. Die besten Turner waren Kelt (Arnsberg) und Wenzelbach (Neheim).

Nationalspieler Helmut Rahn (Essen), der aus dem Krankenhaus entlassen wurde, wird voraussichtlich erst Weihnachten wieder spielen.

Weltmeister Arie van Vliet fuhr auf dem Weg vom Dortmunder Sechstagesrennen nach Aarhus (Dänemark) mit hoher Geschwindigkeit in einen Straßengraben, blieb aber unverletzt. Völlig übermüdet, war er am Steuer eingeschlafen.

Das Deutsche Reiterabzeichen in Gold, die höchste deutsche Auszeichnung für reitliche Leistungen, wurde Magnus von Buchwaldt (Helmstorf) überreicht.

Mit Weltmeister Fangio wird Mercedes auch 1955 an allen Großen Preisen für Formel-1-Wagen teilnehmen. Da außerdem die Sportwagen stark eingesetzt werden sollen, ist die Verpflichtung weiterer Werksfahrer erforderlich.

Anläßlich der ADAC-Wintersternfahrt nach Garmisch-Partenkirchen vom 7. bis 9. Januar 1955 soll erstmals seit dem Kriege wieder ein Bergrennen auf der Elbsee-Straße am Fuße der Zugspitze stattfinden.

Mit Weltmeister Bobet

Im Europakriterium der Westfalenhalle

Dortmund. Nach dem spannungsvollen 13. Sechstagesrennen startet die Westfalenhalle am kommenden Sonntagabend erneut ein rad sportliches Programm von besonderem Reiz. Ein zum Europakriterium zählendes internationales Omnium bringt erstmalig den Straßenweltmeister Louis Bobet mit seinem hoffnungsvollen Landsmann Surbats auf die Dortmunder Bahn und damit den zur Zeit besten Fahrer der Welt. Bobet-Surbats haben sich der Mannschaften Plantaz-Haan (Holland), Espin-Timoner (Spanien) und Heinz Müller-Otto Ziege (Deutschland) zu erwählen. Wenn die Franzosen das Finale des diesjährigen Championats in Zürich bestreiten wollen, müssen sie in Dortmund zuvor eine bezwingende Leistung zeigen, zu der die Mannschaft zweifellos befähigt ist. Bei den Steherrennen wird Holmann versuchen, seinen in der Westfalenhalle errungenen Ruf als unumstrittener Bahnmatador wieder herzustellen. Zu schlagen ist in erster Linie der Sieger der diesjährigen Eröffnungskonkurrenz, der Holländer Wagtmans. Aber auch der Schweizer Besson kann gewinnen, und die beiden Nürnberger Schiller und Jakob besitzen nach letzten Leistungen berechnete Aussichten auf einen Erfolg.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Westdeutsche „Übertüchtigkeit“ gefürchtet

Duttweiler: Vollbeschäftigung eine gewaltige wirtschaftliche Leistung

Frankfurt (Main). — Vor der Gefahr einer Vernachlässigung der menschlichen Werte im modernen wirtschaftlichen Denken warnte der schweizerische Nationalrat Duttweiler auf einer Veranstaltung der Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft. Duttweiler, der sich durch seine MIGROS-Verkaufsorganisation in der Schweiz und neuerdings durch sein eigenwilliges Vorgehen für eine Verbilligung der Treibstoffpreise einen Namen gemacht hat, bezeichnete die gegenwärtig in der Bundesrepublik erreichte Vollbeschäftigung als eine gewaltige wirtschaftliche Leistung.

Allerdings habe die Expansion der westdeutschen Wirtschaft ein Ausmaß erreicht, wo man die deutsche „Übertüchtigkeit“ zu fürchten beginne. Die wirtschaftlichen Erfolge der Bundesrepublik müßten auf Grund ihrer positiven oder negativen Auswirkungen auf die europäische Gesamtwirtschaft beurteilt werden. Ein hervorragendes Regulativ gegen den Mißbrauch der freien Wirtschaft sei die genossenschaftliche Organisation.

Duttweiler ist an den verschiedensten wirtschaftlichen Unternehmungen beteiligt. Prinzip seiner wirtschaftlichen Ideologie ist die Kostensenkung durch Rationalisierung.

Unter einem in Stavanger geschlossenen Abkommen wird Norwegen bis Ende dieses Jahres für etwa 9 Millionen nKr Ölsardinien und Lebertran in Dosen an die deutsche Sowjetzone liefern.

Auf der Internationalen Fahrrad- und Motorradausstellung in London (bis 20. November) werden viele Neuheiten gezeigt. Eine britische Firma bringt Motorräder mit einer stromlinienförmigen Verkleidung und dem Aussehen von Kleinwagen auf zwei Rädern heraus. Von der deutschen Motorradindustrie sind nur NSU und BMW vertreten.

NRW im Obstbau führend

Düsseldorf. — Während die Zahl der Obstbäume im ganzen Bundesgebiet gegenüber der Vorkriegszeit in etwa gleichgeblieben ist, hat sich in Nordrhein-Westfalen diese Zahl bei allen Obstsorten um etwa 16 Prozent erhöht, bei den Apfelbäumen allein sogar um 32 Prozent. Besonders stark ist in Nordrhein-Westfalen die Ausdehnung des Obstbaues in den gewerblichen Obstanlagen. Die Schwerpunkte dieser Entwicklung liegen

im Vorgebirge bei Köln und Bonn, in der Gegend von Meckenheim südlich Bonn und im Landkreis Kempen-Krefeld. Von 4,8 Millionen Apfel-Niederstämme im Bundesgebiet stehen nicht weniger als 1,8 Millionen, das sind über 39 Prozent, im Gebiet Nordrhein. 1,1 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche sind in Nordrhein Obstflächen, gegenüber 0,5 Prozent im Bundesdurchschnitt.

Kornbrennereien wollen Schadgetreide abnehmen

Hamm. — Über einen Lichtblick für die westfälische Landwirtschaft in ihren durch die verregnete Ernte des Jahres 1954 entstandenen Nöten berichtete der Geschäftsführer des Bundesverbandes der Kornbrenner, Dr. Beck, auf der Jahreshauptversammlung des Landesverbandes in Hamm. Wie er mitteilte, hat die Bundesmonopolverwaltung das Jahresbrennrecht auf 90 Prozent festgesetzt, und das gibt den Kornbrennereien die Möglichkeit, große Mengen des feucht gemerkten und ausgewaschenen, des sogenannten Schadgetreides, zu einem angemessenen Preis aufzukaufen und zu verarbeiten. Bei dieser Verarbeitung entsteht die sogenannte Schlempe, und sie wird wieder als wertvolles, eiweißhaltiges Futtermittel an die Landwirtschaft zurückgeführt.

Ausländische Eier marktbeherrschend

Anziehende Preise — Deutsche Produktion verschwindend gering

Dortmund. — Auslandsware, vor allem holländische und dänische Eier, beherrschen den Eiermarkt bei anziehenden Preisen. Die verschwindend geringe deutsche Produktion genügt nicht, um den Bedarf selbst der Kleinstädte zu decken. Sie wird bevorzugt im Erzeuger-Verbraucher-Verkehr abgesetzt.

Bei Abgabe an die Sammler der Kennzeichnungsstellen werden 22–23 Pfennig für unsortierte Ware gezahlt, im Erzeuger-Verbraucher-Verkehr je nach Größe 25–28 Pfennig. Die feste Tendenz dürfte anhalten.

An den Wochenmärkten wurden folgende Preise beobachtet: Gewichtsklasse 0–32, 1–30, 2–28–29, 3–26–27, 4–24–25, 5–22–23,

6–19–20. Deutsche Eier ganz vereinzelt angeboten und 1–2 Pfennig höher. Enteneier 21–23 Pfennig.

Die Bundesregierung hat mit Schweden vereinbart, das deutsch-schwedische Zahlungsabkommen im Falle der Beendigung der Europäischen Zahlungsunion außer Kraft zu setzen. Dann soll auch das fünfte Protokoll zum Warenabkommen fristlos von beiden Seiten gekündigt werden können. Um eine reibungslose Fortführung des deutsch-schwedischen Handelsverkehrs zu sichern, ist in beiden Fällen die sofortige Aufnahme von Verhandlungen vorgesehen.



Perlon geht in alle Welt

Rund 55 Millionen Paar Perlon-Damenstrümpfe hat die Feinstrumpf-Industrie der Bundesrepublik 1953 hergestellt. Damit hat sich die Produktion gegenüber dem Vorjahr 1952, in dem sie 39 Millionen Paar betrug, um rund ein Drittel erhöht. Die Absatzsteigerung wird insbesondere auf die Verbilligung der Perlon-Strümpfe zurückgeführt. 1953 wurden bereits 95 Prozent aller Damenstrümpfe aus Perlon hergestellt. Eine starke Steigerung zeigt auch die Ausfuhr von Perlon-Strümpfen. 1953 wurden sie bereits in 57 Ländern exportiert. (NP)

Täglich 1,25 Millionen DM für Krankheitskosten

Private Krankenversicherung 1953 — Beitragsaufkommen: 603 Mill. Mark

Köln. — Der Verband der privaten Krankenversicherung berichtete ausführlich über die Entwicklung im Jahre 1953. Die allgemeine finanzielle Situation hat sich gegenüber den Krisenjahren nach der Währungsreform weiter gefestigt. Die Liquidität ist zufriedenstellend. Die vorgeschriebenen Reserven konnten angemessen aufgefüllt werden. Es wurde festgestellt, daß Mitglieder gesetzlicher Krankenkassen in steigender Zahl zusätzlich zu den Leistungen der Sozialversicherung einen verbesserten Versicherungsschutz durch Abschluß von Zusatzverträgen bei der PKV suchen.

Das Beitragsaufkommen erhöhte sich um 8,5 Prozent von 556 Millionen DM im Jahre 1952 auf 603 Millionen DM im Jahre 1953. Gleichzeitig stiegen auch die Versicherungsleistungen um 10 Prozent von 411 Millionen DM auf 452 Millionen DM, so daß die PKV nunmehr eine durchschnittliche tägliche Versicherungsleistung von 1,25 Millionen DM erbringt.

Seit der Währungsreform hat die PKV insgesamt 2,3 Milliarden DM auf Krankheitsfälle ihrer Versicherten übernommen. 225 Millionen DM wurden 1953 auf Rechnungen von Heilbehandlern, vor allem von Ärzten und Zahnärzten erstattet. Arzneien und Verbandmittel waren mit der verhältnismäßig hohen Summe von 71,3 Millionen DM zu übernehmen und auf Krankenhausbearbeitungen wurden 72 Millionen DM geleistet. Die Beitragsrückgewähr für Nichtbeanspruchung, auf die 1952 rund 5,3 Millionen DM ausgeschüttet wurden, betrug im Berichtsjahr 9 Millionen DM.

Wie der Verband in seinem ausführlichen Rechenschaftsbericht erklärt, ist das finanzielle Fundament der PKV wieder so gesichert, daß eine weitere Ausgestaltung des privaten Versicherungsschutzes vorgenommen werden kann.

Es wird eine verantwortungsbewußte Abgrenzung der Aufgaben zwischen gesetzlicher und privater Krankenversicherung durch die angekündigte Sozialversicherungs-Reform erwartet.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt (Main). Die Wechselstuben kaufen 412,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 24,47 DM-West.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 9. November.

Tendenz: Weiter lebhaft und fest, Montan-nachfolger bevorzugt.

Industrie-Aktien	Krefeld 87 bz
Accu-Hagen 144 G	Mannesmann 153 1/2 bz
AEG 181 bz G	Mühlheimer Berg 136 bz G
Adl. Hoch- & Ing. — G	Nordwest, Hütten 181 bz
Badische Anilin 200 bz	Rhein. Braunkohle 187 bz
Balken-Masch. 164 bz G	Rheinl. 266 bz
Bergb. Ewald Ludw. —	RWE 184 bz
BMW 123 bz Br	Rheinmetall 27 1/2 bz
Bemberg 124 Br	Rheinpreußen 149 bz
Beton- & Monier 176 G	Reinstahl-Union 130 bz
Bosch & Knauer — G	Salzwerth 189 1/2 bz
Buderus 138 G	Schering 282 bz
Burbach 167 bz G	Schless 179 bz
Busch Jaeger 243 bz G	Schwabenbräu 145 G
Cassella 278 bz G	Siem. Stämme 234 bz G
Conti-Gummi 200 bz	Siem. Vorräte 226 bz
Consolidation 144 bz G	Stamag 145 bz
Daimler 212 bz	Ver. Dt. Nickel 172 bz
Demag 210 G	Ver. Rumpus 108 G
Dt. Conti Gas 186 bz	Ver. Stahlwerke 82 1/2 bz
Dt. Erdöl 155 bz	Wasser-Gelsenk. 166 bz G
Didler — G	Wintershall 181 1/2 bz
Dortm. Akt. Br. 205 bz G	Zellwulf 147 G
Dortm. Ritter Br. —	
Dortm. Union 201 bz G	Bank-Aktien
Dynamit Nobel 202 G	Commerzbank Liqui
Essener Steink. 120 1/2 bz	14 1/2 bz G
Farben, Bayer 205 1/2 bz	Bankverein Westd.
IG Farben Liqui 44 1/2 bz	199 bz G
Feldmühle 210 G	Deutsche Bank Liqui
Felten 163 1/2 bz	Rheinisch-Westf. Bank
Goldschmidt 149 1/2 G	189 bz G
Harpener 121 bz	Dresdner Bank Liqui
Hindrichs Aufb. 75 Br	18 bz G rep
Hochtief 155 bz	Rhein-Ruhr-Bank
Hoechst Farben 200 bz	186 bz G
Hoechst 115 bz	Freierverkehr
Kabel Rheydt 204 bz	Chemie-Faser Inh. 116-124
Kali-Chemie 191 bz	Nordd. Lloyd 66-71
Phrix Namens 51-53	Phrix-Inh. 54-60
Karstadt 192 bz	Rhein. Kunstseide 98-104
Kaufhof 220 bz	Schulth. Stämme 33-35
Eisen- und Hüttenwerke	121 1/2. Stahlwerke
Bochum 124. Bergbau Neue Hoffnung 121. Bete-	
ligungs-Ges. Ruhrort 290. Gutehoffnungshütte	
Aktienver. 182. Hüttenwerke Oberhausen 138 1/2.	
Altensener Bergwerks 124 1/2. Hoersch-Werke	
137 1/2. Industriewerke 121 1/2. Bergwerke Königs-	
born-Werne 140. Klockner-Humboldt-Deutz	
128. Norddeutsche Hütten 151. Stahlwerke Süd-	
westfalen 142 1/2. August-Thyssen-Hütte 133 1/2.	
Deutsche Edelmetallwerke 147 1/2. Dortmund-Hör-	
Hütten 120 1/2. Gelsenkirchener Bergwerks 134 1/2.	
Gußstahl Bochumer Verein 121 1/2. Gußstahl Witten	
197 1/2. Hamborner Bergbau 118 1/2. Handelsun-	
ion AG 129 1/2. Hüttenwerke Phoenix 147. Hütten-	
werke Siegerland 147. Niederrheinische Hütte	
153. Rheinische Hüttenwerke 162 1/2. Rheinisch-	
Westf. Eisen 147. Ruhrstahl 159 1/2. Zeche Erin	
238.	
Übermittlung vom Bankverein Westdeutschen	

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland

Täglich UNDERBERG und Du fühlst Dich wohl!

Filmclub-Probleme und -Erfolge

Erfreuliche Feststellung: Hebung des Niveaus der Vorführungen

Olpe. Filmclub-Mitglieder, die sich an den Diskussionen beteiligen, und der Vorstand des Olper Filmclubs bemühen sich immer wieder, die besondere Aufgabe, die man sich gestellt hat, zu erfüllen: echte Filmbewertung und Hebung des Geschmack-Niveaus durch eine gewisse Erziehungs- bzw. Bildungsarbeit an sich selbst und der Gesamtheit des Filmclubs.

Wiederholt wurde hier auch schon in Vorschlag gebracht — namentlich durch den Vorsitzenden Rechtsanwalt Schürholz — zu einem Diskussionsabend einmal eine geeignete Kapazität heranzuziehen, die wohl im Raume Olpe-Attendorf nicht so ohne weiteres zu finden ist. Und was geschieht in dieser Hinsicht in anderen Städten? Zum Beispiel in Siegen oder Bochum? In der „W.A.Z.“ vom 5. 11. 54 lesen wir einen interessanten Bericht, der für sich selbst spricht. Auch unsern hiesigen Filmclub-Mitgliedern wollen wir diesen Bericht nicht vorenthalten:

Kunst — oder optisches Mirakel?

Als 1895 in Paris und bald darauf in Berlin die ersten Filme gezeigt wurden, erhielten auch das in alle Welt sprachen übersetzte Buch „Psychologie der Massen“ — mit dieser grundlegenden Feststellung begann Dr. Johannes Eckardt, Präsident des Verbandes der Deutschen Filmclubs, Mitglied der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft, seinen Vortrag vor der „Literarischen“ und dem Filmclub Bochum. Das ausserordentlich kleine Theaterpublikum — und die Masse, die sich zu dem optischen Mirakel drängte: diese beiden Phänomene beherrschten die Anfänge des Films.

Paul Wegener, meinte der Referent, sei in Deutschland einer der ersten Künstler gewesen, die sich dieser neuen optischen Kunst bemächtigten. Das erste, künstlerische Werk auf diesem Gebiet: „Der Student von Prag“ — eine Leistung, die um so höher eingeschätzt werden muß, als man damals überhaupt noch nicht wußte, wie gewisse Schichten des Publikums für den Film als Kunstform zugänglich sein würden. 1933 bestanden für den Film in Deutschland, so sagte Dr. Eckardt, durchaus positive Ansatzpunkte. Der totalitäre Staat hatte die Bedeutung dieses Massenbeeinflussungsmittels vom ersten Augenblick an er-

kannt. Gleiche Tendenzen lassen sich heute in der Ostzone verfolgen.

Der Sprecher kam dann auf das „Sorgenkind“ Kulturfilm zu sprechen. Er hob die begrüßenswerten Entscheidungen der Länder NRW und Schleswig-Holstein hervor, die Steuererleichterungen durchgeführt haben, und lehnte die heute übliche „Kulturfilmproduktion“ ab. Dr. Eckardt hob die Erziehungsarbeit der 156 Filmclubs hervor: ihre Vorführungen im Rahmen eigener Veranstaltungen hätten viel auch zur Hebung des allgemeinen Niveaus beigetragen, was deutlich dadurch zum Ausdruck komme, daß der Besuch von wertvollen Filmen in den letzten Jahren um 10 bis 12 v. H. gestiegen sei.

Dr. Niemann, der die Veranstaltung beschloß: die eigentliche künstlerische Entwicklung des Films werde noch in einer gemeinsamen Sonderveranstaltung der „Literarischen“ und des Filmclubs behandelt werden.

Konzert in Heggen hatte großen Erfolg

MGV „Sängerbund“ und Olper Musikzug bestritten das Programm

Heggen. Das vom MGV „Sängerbund“ am Sonntag in der Schützenhalle veranstaltete Konzert war ein voller Erfolg. Es wies einen außergewöhnlich starken Besuch auf. Der 1. Vorsitzende W. Bergmann begrüßte die Gäste und gab der Freude Ausdruck über die zahlreiche aus der Nachbarschaft erschienenen Sänger.

Nach dem Eingangschor, der „Motette“ von Nögli, und dem darauf folgenden Graduale „Gnädig und barmherzig“ für achtstimmigen Männerchor von Crell hatten die Sänger die Zuhörer ganz in ihren Bann gezogen. Starker Beifall wurde gespendet. Das Programm stand auf einem hohen Niveau. Im ersten Teil hörte man noch die „Königskinder“ mit dem achtschätzigen Satz von Gieseler. Die Sänger verrieten hierbei, daß sie ein solches Werk mit allen Feinheiten, insbesondere der Pianis, zu Gehör bringen können. Weiter entfaltete sich der Chor kraftvoll mit „Volk“ von Wittmer. Unter Musiklehrer Paul Siepe hat der „Sängerbund“ — dank eifriger Übungsarbeit ein beachtliches Leistungsniveau aufzuweisen. Dem Dirigenten und den Sängern muß ein volles Lob gespendet werden!

Zum Volkstrauertag. Heggen. Der Vorstand der Kriegssopfer und Hinterbliebenen hatte die Vorstände für Sonntag nach dem Hochamt zu einer Besprechung geladen wegen der Ausgestaltung des Volkstrauertages. Die Vertreter des Schützenvereins waren hierbei der Meinung, daß dieser Verein als der größte die Aufgabe übernehmen müsse. Die Veranstaltung ist für Sonntag, den 14. November, geplant und soll nach dem Hochamt auf dem Kirchplatz stattfinden. Der MGV „Sängerbund“, die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr und der VdK haben ihre Mitwirkung zugesagt. Nach der Aussprache soll ein Kreuz am Ehrenmal in der Kriegergedächtniskapelle niedergelegt werden, und zwar durch einen Teilnehmer aus dem 1. und 2. Weltkrieg.

Heggen. Heute ist wieder Bereitschaftsabend für die männliche und weibliche DRK-Bereitschaft, und zwar im Musikzimmer der Schützenhalle. Außer den regelmäßigen Übungen werden die naturwissenschaftlichen Vorträge fortgeführt. Interessenten sind jederzeit herzlich willkommen.

An Hundem und Lenne

St. Hedwigskreis

Grevenbrück. Nach einer ostdeutschen Heimatandacht in der Kapelle des Schwernhauses, gehalten vom Ortspräses Pfarrer Straier, fand eine Zusammenkunft der Mitglieder des St. Hedwigskreises statt, in der der eingangs der Toten der Heimat in ehrender Weise gedacht wurde. Im weiteren Verlauf wurden die Beschlüsse der Jahreshauptversammlung des St. Hedwigskreises in Lippstadt bekanntgegeben. Beschlossen wurde, im kommenden Monat eine Adventsfeier zu veranstalten, zu der alle Mitglieder mit ihren Familienangehörigen eingeladen werden sollen.

Großer Beifall

für begabte Nachwuchskräfte

Else. Begelst wurden die Darbietungen des heimischen Pianisten Willy Bödefeld am letzten Sonntag anlässlich des Konzertes des katholischen Kirchenchores Oedingen aufgenommen. Bödefeld spielte als Solist die bekannte Mondscheinsonate opus 27 Nr. 2 von Beethoven und die beiden Rhapsodien Nr. 14 und 15 von Liszt. Er war ein ausgezeichnete Interpret dieser klassischen Klavierwerke. Das Oedingen Publikum dankte dem Künstler nicht nur mit Applaus, sondern auch mit Blumen. — Den ersten Beweis seines Könnens erbrachte bei der gleichen Veranstaltung der junge heimische Chorleiter Josef Birkelbach, der den Kirchen-

chor Oedingen und den Grevenbrücker Gesangsverein „St. Johannes“ zugleich dirigiert. B. erntete starken Beifall und erhielt ebenfalls ein Blumenangebinde.

Progymnasium

Altenhundem. In diesen Tagen trat als neue Lehrkraft am hiesigen Progymnasium Studienassessorin Marie Stewens ihren Dienst an. Fräulein Stewens war zuletzt am Gymnasium Altena tätig. Sie wird in Altenhundem in Englisch, Französisch und Geschichte unterrichten. Der Lehrkörper des Progymnasiums ist nach Eintritt der neuen Lehrkraft jetzt vollständig.

Altenhundem. Am Donnerstag kann Frau Theresia Heuel, Hochstraße 11, ihren 87. Geburtstag feiern. Die Altersjubilare freuen sich noch einer beneidenswerten Frische und Rüstigkeit. An den täglichen Geschehnissen nimmt sie regen Anteil. Unsere besten Glückwünsche!

Altenhundem. Den 82. Geburtstag konnte Karl Braach, Uferstraße, begehen. Wir gratulieren!

Gartenbauvereine

Altenhundem. Da die geplante Gartenbegehung der Mitglieder des Ob- und Gartenbauvereins am Sonntag infolge der ungünstigen Witterung ausfallen mußte, fand man sich im Gasthof Max Cordes zu einer allgemeinen Aussprache über Bodenbearbeitung und Düngung zusammen, bei der alle interessierenden Fragen besprochen wurden. Es wurde in diesem Zusammenhang noch bekanntgegeben, daß die Torfbestellungen infolge der erheblichen Teuerung und der Nässe zurückgezogen wurden und erst im kommenden Frühjahr wieder Torfbestellungen seitens des Vereins erfolgen werden.

Interessante Vorführung

Halberbracht. Im Saale Eickhoff führten am Montagabend die Siemens-Schuckert-Werke unter Mitwirkung des heimischen Elektrohandwerks und Fachhandels in einer abendfüllenden Veranstaltung den Hausfrauen die Arbeitserleichterung im Haushalt durch elektrische Geräte praktisch vor. Die Vorführungen wurden mit großem Interesse verfolgt. Zum Schluß gab es eine Verlosung des gebakenen Kuchens und der an Ort und Stelle ebenfalls hergestellten Speisen und Getränke.

STADT ATTENDORN

Die Mitglieder des Lehrerinnenvereins, Zweigverein Attendorf, versammelten sich heute um 15.15 Uhr im Café Humbert am Bahnhof. Ein zeitgemäßer Vortrag wird gehalten.

Schüler-Fußball

Herbstmeisterschaft entschieden

Olpe I — Olpe II 4:1 (2:0)

Olpe. Am vergangenen Samstag wurde auf dem Kreuzberg das Spiel um die Herbstmeisterschaft im Schüler-Fußball durchgeführt. Das Spiel, mit dem die 1. Serie beendet wurde, erbrachte einen verdienten 4:1 (2:0)-Sieg der Mannschaft Olpe I, die damit Herbstmeister 1954 geworden ist. Die Tore schossen für die Olpe I: zweimal Kebbekus, ferner Stözel und Keßler; für Olpe II erzielte das Ehrentor Stachelscheid.

Unerträgliches Hautjucken

beseitigt das D.D.D.-Hautmittel rasch u. wirksam durch seine einzigartige Tiefenwirkung. Seit über 40 Jahren auch bei Ekzemen u. Flechten bewährt. Erhältl. in allen Apotheken. Fl. ab 1.95 D.D.D.-Balsam geg. Offene Beine u. juckende Hühnerhöden, ab 1.95 D.D.D.-Puder zur Pflege gesunder u. kranker Haut, desodorierend, antiseptisch.

D.D.D.-Hautmittel hilft!

Junge Fahrkuh

tbc-frei, März-April kalbend, zu kaufen gesucht.

Ww. Peter Immekus
Rhode 33.

Schüler sucht
möbl. Zimmer

mit voller Pension in Olpe.
Zu erfragen unter Nr. 1117
beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Fast neue elektr.

Eisenbahn (Märklin)

sowie einige

Vogelbauer (Heckkäfige)

preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1120 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Heimarbeit bietet: S. Böhm, Königsberg 2 r b. Wetzlar. Rückkuvert mit genauer Adresse beilegen.

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24

Fernruf 249

Mittwoch 16 und 20.30 Uhr

Donnerstag 19 (Hauptfilm 19.30 Uhr)

Ein heiterer Krieg
für und wider die leichte Musik



LIEBESKRIEG nach Noten

In den Hauptrollen:
Marte Harell - Johannes Heesters - Paul Kemp -
Ingrid Pan - Peer Schmidt - Wilfried Seyferth -
Rudolf Platte - Ernst Waldow - Viktoria von
Ballasko - Claus Biederstädt - u. a. m.

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Jugendfrei ab 10 Jahren!

Erkältet?

Klosterfrau Melissengelee



Hilfskraft

(Invalide oder Rentner) für ganze oder halbe Tage gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1119 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Ein BLICK

DER GROSSE BROCK HAUS

gibt RAT!

Ihre Wohnung strahlt Behagen aus — wenn Sie sich jetzt zum Winteranfang bei Keimer schöne Polstermöbel zulegen, wie z. B.

Polstersessel
Couches
Bettcouches
Polstergarnituren!

Auch das ideale Weihnachtsgeschenk finden Sie im Haus der großzügigen Auswahl!

Heimer
ATTENDORN



St. Martin kauft
bei Hessmann ein

Die Preise sind so günstig

Spekulatius	500 g DM 1,00
Pfeffernüsse	500 g DM 1,00
Aachener Printen	500 g DM 1,10
Schokoladenprinten	100 g DM 0,48
Lebkuchenherzen, 6 Stück im Beutel	DM 0,25
Spitzkuchen	100 g DM 0,48
Dominoeisen mit dreifacher Füllung	100 g DM 0,62
Cocosmakronen	100 g DM 0,55
Holl. Tee-Gebäck	100 g DM 0,15
Schokolade mit feiner Füllung	100 g DM 0,49
Krokant-Nuß-Bruch	100 g DM 0,60
Vollmilch-Schokolade	100 g DM 0,65
Drops, Beutel	100 g DM 0,20
Karamellen	100 g DM 0,25
Cocosflocken, bunt	100 g DM 0,20
Gelee-Schnitten	100 g DM 0,27
Feigen	2 P. ca. 250 g DM 0,30
Datteln	170 g DM 0,30

Hessmann
Winterbergstraße 20 OLPE Westfälische Straße 18

Schwan weiss

5x wäscht
5x weiss

Das grosse Milch- PREIS-RÄTSEL ist gelöst!

Die richtige Lösung lautet:

„Trinkt täglich Milch.“

Aus der über Erwartung großen Zahl von eingegangenen richtigen Lösungen sind durch das Los unter Aufsicht eines Rechtsanwalts die 200 Hauptpreisträger ermittelt worden.

Die Gewinner der ersten 10 Hauptpreise sind:

1. Preis: 1. **Linde** Kühlschrank 110 ltr.
Anneliese Göte, Mülheim, Krs. Rees, Empelerstr. 41

2. und 3. Preis: je 1. **Linde** Kühlschrank 50 ltr.
Frau Gertrud Lookmann, Ginderich 147, Krs. Moers
Frau Doris Naumann, Detmold/Lippe, Paulinestr. 43

4. bis 6. Preis: je 1. **Linde** Kühlschrank 30 ltr. (Tischmodell)
Frau Jakobine Teloo, Issum, Geldernstr. 14
Frau Martha Ketz, Eiserfeld/Rdg., Grabenstr. 12
Manfred Garmath, Marl-Sinsen, Haltemstr. 150

7. Preis: 1. **BRUNN** Multimax-Kombination
Traute Sommer, Solingen, Beethovenstr. 13

8. bis 10. Preis: je 1. **BRUNN** Multimax
Frau Carl Nohs, Donsbrüggen, Post Klee
Frau Helene Arnoldi, Aachen, Elsterstr. 55
Friedrich Warthorst, Gütersloh, Heidefeldstr. 32

Die Gewinner der 190 **Gerda** Mixer sind direkt benachrichtigt worden.

Allen Einsendern herzlichen Dank für die Beteiligung am Milch-Preisrätsel mit der Bitte: Bleiben Sie auch weiterhin

ein Freund der **Milch**

Warum schon DONNERSTAG?

Sicher werden auch Sie festgestellt haben, daß der Anzeigenteil unseres über 100 Jahre alten Heimat- und Kreisblattes „Sauerländisches Volksblatt“ seit seinem Wiederaufleben ständig umfangreicher wird. Die Erklärung ist ganz einfach: Im Olper Raum weiß man, wie erfolgreich SV-Anzeigen sind.

Der starke Anzeigenanfall am Ende der Woche veranlaßt uns jedoch zu der Bitte, Ihren Anzeigenauftrag für die Samstag-Ausgabe nicht erst am Freitag, sondern bereits Donnerstag hereinzureichen. Sie entlasten damit nicht nur den am Freitag übermäßig beanspruchten technischen Betrieb, sondern haben selbst den größten Nutzen, denn Ihr Anzeigenauftrag kann, wenn er frühzeitig, also bis

DONNERSTAG

vorliegt, mit der erforderlichen Sorgfalt bearbeitet werden. Und das ist Ihr Vorteil.